

Dokumentation der 2. Tiroler Integrationsenquete

autobahn oder sackgasse? Integration von Zugewanderten in die Arbeitswelt – Bildung als Königsweg?



Alle Fotos: ZeMiT

Montag, 21. November 2011
Großer Saal, Landhaus I
Eduard-Wallnöfer-Platz 3, Innsbruck

:::Veranstaltende
Organisationen:::



HAUSDERBEGEGNUNG 



Die 2. Tiroler Integrations-Enquete wurde aus Mitteln des Europäischen Integrationfonds (EIF) und dem Bundesministerium für Inneres (BMI) kofinanziert.



BMI  REPUBLIK ÖSTERREICH
BUNDESMINISTERIUM FÜR INNERES

INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG.....	4
TAGESPROGRAMM.....	5
BEGRÜSSUNGSWORTE.....	6
VORTRAG FRANZ HAMBURGER „Bilder der Migration und Bildung der BürgerInnen“	8
VORTRAG EROL YILDIZ „Verkannte Potenziale“	35
BARBARA HERZOG-PUNZENBERGER „Bildungsverläufe der türkischen 2. Generation im Ländervergleich“.....	48
AUGUST GÄCHTER „Aus- und Weiterbildung in Tirol: Chance oder Karotte vor der Nase?“	50
GESPRÄCHSKREISE & PLENUM.....	77
Gesprächskreis 1: Scheitern Übergang Schule-Beruf?.....	77
Gesprächskreis 2: Bildungsverwertung: im Betrieb?.....	78
Gesprächskreis 3: Was bringt berufliche Fortbildung?.....	80
EVALUIERUNGSERGEBNISSE.....	82

EINLEITUNG

Bildung wird häufig als DER Weg zur Integration von Zugewanderten beschrieben: sie ermögliche vor allem die Eingliederung in die Arbeitswelt, womit die weitere Integration von Zugewanderten ohne weitere Probleme gelinge. Ist das wirklich so? Garantieren gute Bildungsabschlüsse eine bildungsadäquate Arbeitsstelle? Oder gibt es oft doch Probleme beim Übergang von der Schule in den Beruf? Wie erfolgreich sind Maßnahmen der beruflichen Fortbildung für Zugewanderte? Wie sieht es aus mit Diskriminierung bei der Ausschreibung von Arbeitsstellen, bei der Einstellung und in der betrieblichen Realität? Studien weisen darauf hin, dass auch Bildung nur bedingt weiter hilft, wenn Diskriminierungen oder diversitätsunfreundliche Strukturen der Integration im Weg stehen. Leidtragende sind nicht nur die Betroffenen, sondern die Gesellschaft selbst, die die Talente und Qualifikationen von Zugewanderten braucht.

Mit diesen Themen hat sich die 2. Tiroler Integrationsenquete auseinandergesetzt – über 100 TeilnehmerInnen aus dem Bereich der Integrationsarbeit, aus der Verwaltung und dem Bereich des Arbeitsmarktes haben sich an dieser Auseinandersetzung beteiligt.

Auf den Homepages des ZeMiT – Zentrum für MigrantInnen in Tirol, des IMZ – Informations- und Monitoringzentrum für Migration und Integration in Tirol und des JUFF Fachbereich Integration finden Sie die gesamte Tagungsdokumentation sowie alle Audio-Dokumente und power-point-Präsentationen der Enquete:

- <http://www.zemit.at/de/component/content/article/57-actuelles/159-2-tiroler-integrations-enquete-autobahn-oder-sackgasse.html>
- <http://www.imz-tirol.at/leitbilder-artikel-interviews-uvm.html#bildung>
- <http://www.tirol.gv.at/themen/gesellschaft-und-soziales/integration/integrationsenquete-2011/>

TAGESPROGRAMM

9:00 Uhr Begrüßung und Einführung durch Moderator Markus Kozuh

- Gerhard Reheis, Landesrat für Soziales und Integration
- Beate Palfrader, Landesrätin für Bildung und Kultur (entschuldigt)
- Josef Lettenbichler, GF der Industriellenvereinigung Tirol, Abg. zum Nationalrat
- Anton Kern, GF Arbeitsmarktservice Tirol (AMS)

9:30 Uhr Vortrag Franz Hamburger: Bilder der Migration und Bildung der BürgerInnen

anschließend Kaffeepause

11:00 Uhr Vortrag Erol Yildiz: Verkannte Potenziale

12:00 Uhr Vortrag Barbara Herzog-Punzenberger: Bildungsverläufe der türkischen 2. Generation im Ländervergleich

anschließend Mittagspause mit Buffet im Foyer

14:00 Uhr Vortrag August Gächter: Aus- und Weiterbildung in Tirol: Chance oder Karotte vor der Nase?

15:00 Uhr 3 thematische Gesprächskreise

- Gesprächskreis 1: Scheitern am Übergang Schule-Beruf?
- Gesprächskreis 2: Bildungsverwertung: im Betrieb?
- Gesprächskreis 3: Was bringt berufliche Fortbildung?

16:30 Uhr Plenum: Zusammenfassung und Abschluss

17:00 Uhr Ende der 2. Integrations-Enquete

BEGRÜSSUNGSWORTE



Gerhard Reheis, Landesrat für Soziales (SP) in der Tiroler Landesregierung führte aus, dass er froh sei, dass es mit dieser zweiten Integrations-Enquete eine Fortsetzung der ersten Enquete im Jahr 2009 gibt. Impulse, Informationen und Austausch zwischen den AkteurInnen im Integrationsbereich sollten an diesem Tag im Vordergrund stehen und Motivation für die Weiterarbeit geben.

Alltägliches Zusammenleben finde statt und daher sei es auch wichtig, menschenverachtenden Äußerungen und Positionen klar entgegenzutreten.

Außerdem betonte Gerhard Reheis auch das 10-jährige Bestehen des JUFF Fachbereichs Integration, welches ebenfalls an diesem Tag gefeiert wurde.

Josef Lettenbichler, Geschäftsführer der Tiroler Industriellenvereinigung (IV) und Abgeordneter zum Nationalrat (VP) betonte selbstkritisch, dass die Chancen der Migration & Integration zu wenig hervorgehoben würden. Österreich sei ein Zuwanderungsland und das sei auch wegen der demographischen Veränderungen wichtig. Aber auch aus gesellschaftspolitischen Gründen sei ein Paradigmenwechsel in der Migrations- und Integrationspolitik notwendig. Die Schaffung eines Integrations-Staatssekretariats sei dafür ein erster Schritt.



Anton Kern, Geschäftsführer vom Arbeitsmarktservice Tirol (AMS) dankte und gratulierte ebenfalls dem Fachbereich Integration zum 10-jährigen Bestehen. Anton Kern wies auf eine Tagung des AMS und des Landes Tirol im Jahr 2008 zum Thema Integration am Arbeitsmarkt hin, dessen Nachfolge gleichsam die beiden Integrations-Enqueten seien. Entscheidend sei es, erarbeitete Verbesserungsvorschläge und Ziele umzusetzen. Das AMS Tirol habe in den letzten drei Jahren vermehrt MitarbeiterInnen mit Migrationshintergrund eingestellt und interkulturelle Fortbildungen angeboten. Es sei nicht alles gelungen aber Integration benötige einen langen Atem.





Markus Kozuh begleitete den ganzen Tag hindurch humoresk-moderierend die Enquete. Obwohl im Programmflyer erwähnt, konnte Beate Palfrader, Landesrätin für Bildung (VP) in der Tiroler Landesregierung nicht an der Enquete teilnehmen und entsandte auch keine/n VertreterIn für einleitende Begrüßungsworte.

Die Begrüßungs- und Einleitungsworte können Sie nachhören unter folgendem Link:

http://www.zemit.at/images/stories/mp3/Begruessung_Einleitende%20Worte.mp3
(Das Laden der Audio-Datei dauert je nach Internetzugang ein bis zwei Minuten!)

Kurze Zusammenfassung des Vortrages

In seinem Vortrag zeigte Franz Hamburger den Wandel des letzten Jahrzehnts auf: Wurden zunächst MigrantInnengruppen noch in kulturellen und folkloristischen Bildern dargestellt (z.B. *tanzende* Menschengruppe), kam es in weiterer Folge zu einem Wandel hin zu beängstigenden Bildern naturmetaphorischer Art (z.B. *Menschenflut*, *Zuwanderungswelle*, *Ausländerzustrom*) und zu militaristischen Bildern massiver Bedrohung (*Andrang*, *Schlacht*, *Zeitbombe*). Auffallend sei auch ein Anstieg gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit in den letzten Jahren. Vor allem bei den einkommensstarken Bevölkerungsschichten sei dieser Anstieg signifikant: Der Extremismus komme verstärkt aus der Mitte der Gesellschaft.

Mögliche Interventionsschritte:

Bildung der BürgerInnen im umfassenden Sinn. Notwendig ist eine Auseinandersetzung als permanente Praxis eines dynamischen, niemals gänzlich abgeschlossenen Prozesses.

- a) Förderung der umfassenden Fähigkeit zur individuellen Selbstreflexion
- b) Schaffung offener Begegnungsräume, um persönliche gruppenbezogene Erfahrungen machen zu können
- c) Öffentlicher Diskurs für eine Sensibilisierung hinsichtlich der Vielfalt in der Gesellschaft



Bilder der Migration und Bildung des Bürgers

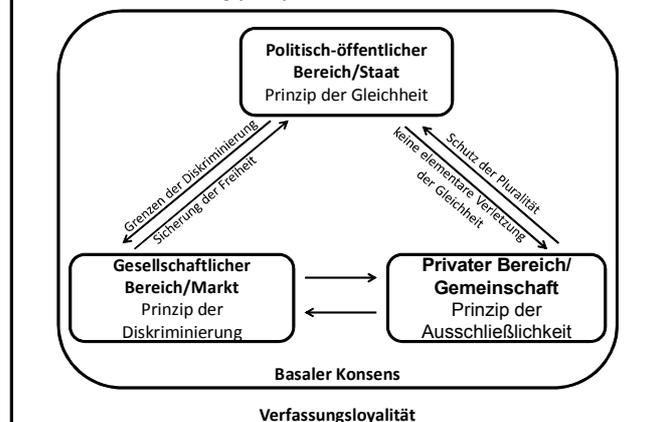
Innsbruck
21.11.2011



Normative Grundlagen



Gestaltungsprinzipien moderner Gesellschaften



Einschränkungen für Migranten

- 1. Keine Gleichheit für Ausländer, relativierte Zugehörigkeit für Eingebürgerte
- 2. Soziale Beziehungen in der „community“ und „ethnischen Ökonomie“ sind „integrationsfeindlich“
- 3. Muttersprache in der Gemeinschaft (Familie, Schulhof) ist verdächtig

Theoretische Grundlagen

1 Strukturierende und strukturierte Wahrnehmung

2 Voraussetzungen/Typisierungen als verfestigte Erwartungen

3 Soziale Vorurteile

4 Ethnozentrismus
Volk – Nation – Staat - Kultur

5 Rassismus Fremdenfeindlichkeit Ausländerfeindschaft

6 Ausbeutung Unterwerfung Gewalt Genozid

Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit – Was ist das?

„Das Forschungsprojekt geht der Frage nach, wie Menschen unterschiedlicher sozialer, religiöser und ethnischer Herkunft sowie mit verschiedenen Lebensstilen in dieser Gesellschaft von der Mehrheit wahrgenommen werden und mit feindseligen Mentalitäten konfrontiert sind. Im Mittelpunkt steht also das, was wir die Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit nennen. Das besondere Kennzeichen dieses Konzepts ist seine Spannweite. Dabei wird die Gleichwertigkeit und Unversehrtheit von spezifischen Gruppen dieser Gesellschaft in Frage gestellt; der gemeinsame Kern des Syndroms ist somit die Ideologie der Ungleichwertigkeit.“ (Wilhelm Heitmeyer)

ENBERG
STÄDT
SITÄT MAINZ

Elemente des Syndroms Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit



Quelle: IKG 2010, S. 2

ENBERG
STÄDT
SITÄT MAINZ

JOHANNES
GUTENBERG
UNIVERSITÄT
MAINZ



Verstärkung und Stabilisierung durch Bilder der Migration

Kultur = Folklore

Abbildung 31: Die ausländischen Mitbürger



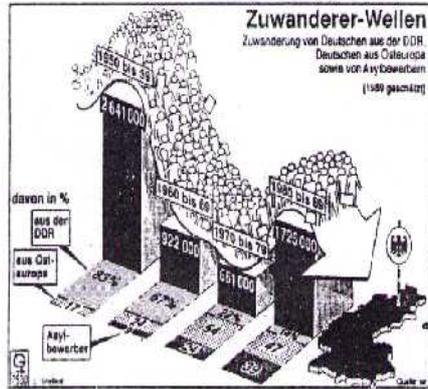
Quelle: Politik und Zeitgeschichte, Beilage zu Das Parlament, 19.10. 2001 (B43/2001), S. 46

11

Natur = Welle und Flut



Abbildung 20: Zuwanderer-Wellen



Quelle: Der Spiegel, 1991, Nr. 37



Riesige Einwanderungswelle rollt auf Deutschland zu

Nach EU-Erweiterung bis zu sechs Millionen Zuwanderer aus Osteuropa

Allgemeine Zeitung, 23. 04. 2001, S. 1



Das Imperium schlägt zurück

Bund und Länder einig
**Ausländerzustrom
soll gedrosselt werden**

**Ministerpräsidenten beim Kanzler: Plädoyer für
begrenzteren Familiennachzug / Steuerfragen vertagt**
Eigener Bericht und Nachrichtendienste

06.03.1982



Die Schlacht beginnt





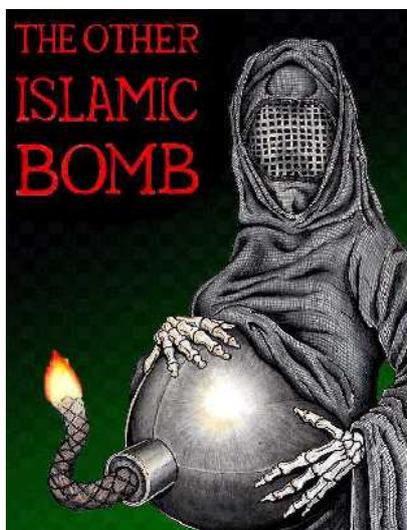
Die Bedrohung ist unerträglich





Berlins „Türken-Erlaß“
Ausländer-Zuzug – eine Zeitbombe

01.12.1981



Der Islam als paradigmatisches Feindbild





2007



2007/2008
29

Islamophobie

- Negativ-abwertende bis aggressiv-feindliche Einstellung
- Teil einer Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit
- Ersatz für den Anti-Kommunismus
- Identitätsstiftendes Feindbild
- Christliches Abendland: Juden- und Moslemvertreibung in Spanien
- Reaktion auf Welt-Konfliktlinie, „Islam“ als antikoloniale Ideologie
- 11.09.2001

Wenn wir wissen, wer unser Feind ist, dann wissen wir, wer wir sind.

(S. Huntington)

Das Redewort: wenach über ausländische Jugendliche, mir alltäglich oder solche mit Migrant*innen Hintergrund nur im Zusammenhang mit Jugendkriminalität im Allgemeinen zu sprechen sei ist Geschichte. Das hat nichts mit rechtsradikalen oder ausländerfeindlichen Tendenzen der Gesellschaft zu tun, sondern mit den Taten selbst. Sie verrichten ihre Taten nämlich nicht mehr stumm. Sie reden dabei über wer historisch unbekannt, dass eine Minderheit zum rassistischen Hassobjekt einer Minderheit werden kann. Aber es gibt starke Signale dafür.

Quelle: Frank Schirrmacher, FAZ vom 15.01.2008

ENBERG
SITÄT MAINZ

Bilder der Migration: Bedrohung

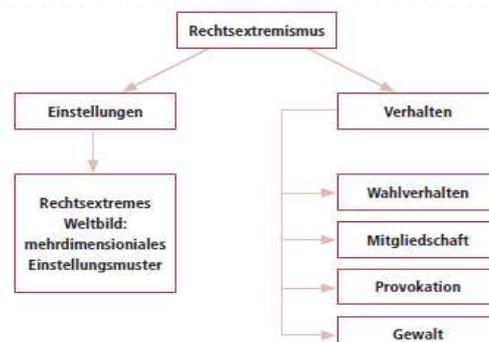


Bildung des Bürgers Befreiung des Selbst



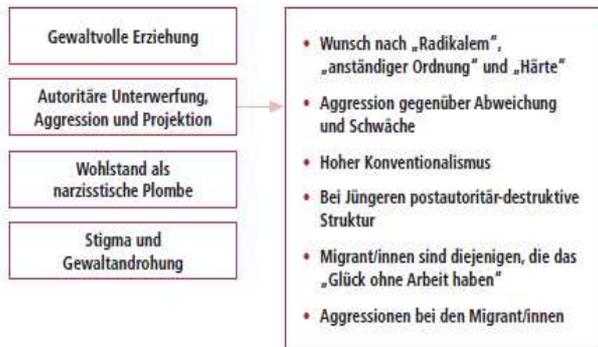
Bedingungen der Menschenfeindlichkeit

Unterscheidung von rechtsextremer Einstellung und rechtsextremem Verhalten



Quelle: FES 2010, S. 18

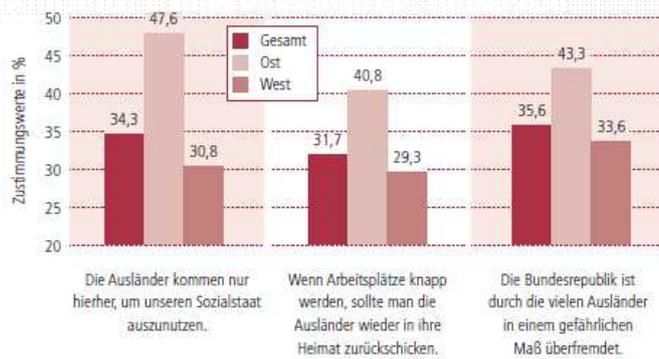
Autoritäre Orientierung



Quelle: FES 2010, S. 26

ENBERG
SITÄT MAING

Zustimmung zu den Aussagen der Dimension „Ausländerfeindlichkeit“ (in Prozent)



Quelle: FES 2010, S. 78

ENBERG
SITÄT MAING

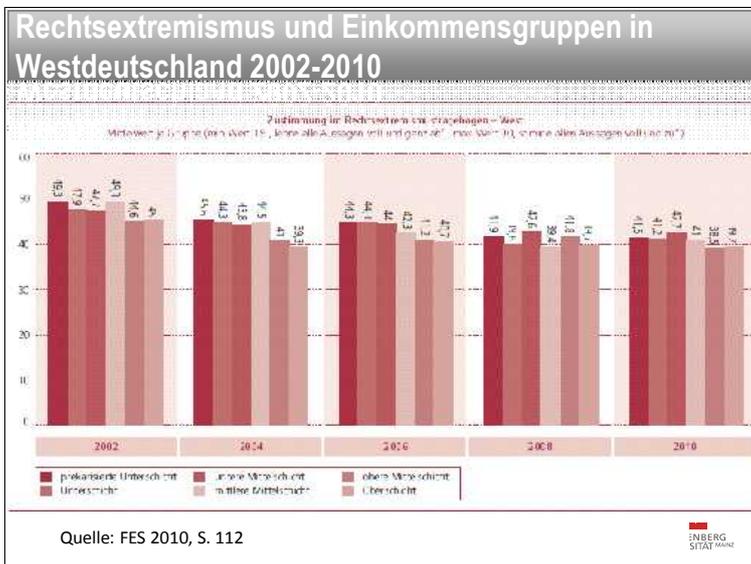
Geschlossenes rechtsextremes Weltbild und Islamfeindlichkeit (Angaben in Prozent)

Zustimmung bei Befragten	die rechtsextremen Aussagen überwiegend ablehnend gegenüberstehen	mit geschlossenem rechtsextremem Weltbild
Ich kann es gut verstehen, dass manchen Leuten Araber unangenehm sind.	53,7	73,8
Für Muslime in Deutschland sollte die Religionsausübung erheblich eingeschränkt werden.	55,5	89,5

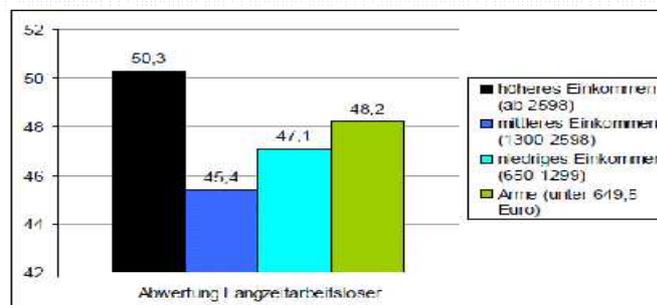
Quelle: FES 2010, S. 134

ENBERG
SITÄT MAING

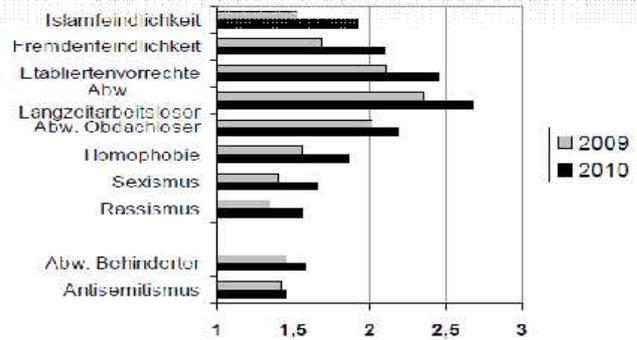
Extremismus aus der Mitte der Gesellschaft



Abwertung von Langzeitarbeitslosen in verschiedenen Einkommensgruppen (in Prozent)



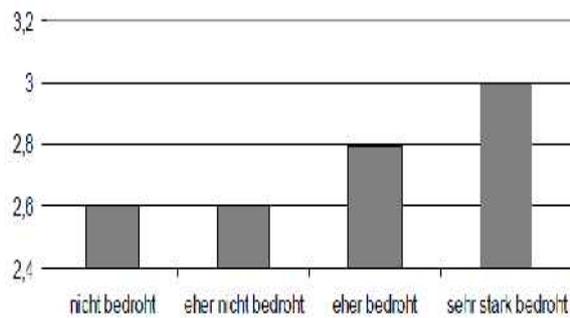
Signifikanter Anstieg von 2009 auf 2010: GMF bei Einkommensstarken



Quelle: IKG 2010, S. 9.

ENBERG
STAT MAINZ

Rechtspopulistische Einstellungen nach Bedrohung



Quelle: IKG 2010, S. 13.

ENBERG
STAT MAINZ

JOHANNES
GUTENBERG
UNIVERSITÄT
MAINZ



Bildung des Bürgers

Individuelle Selbstreflexion
Gruppenbezogene Erfahrung
Öffentlicher Diskurs

Pat Parker

1. Vergiss, dass ich schwarz bin
2. Vergiss nie, dass ich schwarz bin

„Für die Weiße, die wissen möchte, wie sie
meine Freundin sein kann.“

Vielen Dank für Ihre
Aufmerksamkeit

VORTRAG EROL YILDIZ „Verkannte Potenziale“



Erol Yildiz lehrt als Universitätsprofessor am Institut für Erziehungswissenschaften an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt/Celovec:

Das österreichische Bildungssystem bringt keine Chancengleichheit hervor. Noch immer wird soziale Herkunft gleichsam vererbt. Schulen können ihren gesellschaftlichen Auftrag, Bildung für alle zu organisieren, kaum erfüllen, richten sie sich doch an IdealschülerInnen aus: „deutsch, einsprachig sozialisiert und aus der Mittelschicht“. Wie kann unser Bildungssystem angemessen auf die heterogen geprägte Alltagswirklichkeit reagieren? Welches Verständnis von Bildung brauchen wir, das für Vielfalt und Veränderung offen und sensibel ist?

Die Folien der power-point-Präsentation zum Vortrag von Erol Yildiz finden Sie auf den folgenden Seiten oder zum Download unter:

http://www.imz-tirol.at/images/stories/leitbilder_interviews_mehr/verkannte%20potenziale_erolyildiz.pdf

Ebenfalls können Sie den Vortrag nachhören unter den folgenden beiden Links:

http://www.zemit.at/images/stories/mp3/Vortrag_Erol%20Yildiz.mp3

(Das Laden der Audio-Datei dauert je nach Internetzugang ein bis zwei Minuten!)

<http://www.tirol.gv.at/themen/gesellschaft-und-soziales/integration/integrationsenquete-2011/impulsreferate/>

Kurze Zusammenfassung des Vortrages

Erol Yildiz zeigte in seinem Vortrag auf, dass im Integrationsdiskurs in diskriminierender Weise automatisch unterstellt wird, migrantische SchülerInnen seien falsch sozialisiert und integrationsresistent: Sie brächten weder die Bildungsvoraussetzungen mit, noch würden sie ins heimische Bildungskonzept passen.

Durch solche Ethnisierung und Kulturalisierung würde verdeckt, dass es sich eigentlich um strukturelle Probleme handle: Die Bildungsinhalte seien nationalorientiert, defizitorientiert und ethnisierend mit demotivierender Auswirkung auf migrantische SchülerInnen. Auch migrantische Jugendliche fänden zuhause einen grundlegenden elterlichen Wunsch nach einer qualifizierenden (Aus-)Bildung vor und könnten bei schulischen Problemen vielfach auf familiäre Unterstützungssysteme zurückgreifen. Es bedürfe eines neuen Bildungsverständnis, welches für Veränderungen offen und sensibel sei.

Mögliche Interventionsschritte:

- a) Auf der gesellschaftlichen und politischen Ebene die Anerkennung der migrantischen bzw. postmigrantischen Realität
- b) Anerkennung migrationsbedingter Diversität als Alltagsnormalität
- c) Schulische Anerkennung der Kompetenzen von Jugendlichen (wie beispielsweise Mehrsprachigkeit)
- d) Viele Jugendliche verfügen über eine hohe Motivation, die unterstützt und als Ressource verstanden werden muss
- e) Es ist dringend notwendig, das Schulsystem zu reformieren (Gesamtschule für alle)
- f) Unterstützungsmaßnahmen müssen früher ansetzen
- g) Die elterliche Unterstützung bildet eine wichtige Ressource im Bildungsverlauf der Jugendlichen. Diese gilt es anzuerkennen und verstärkt kooperativ daran anzuknüpfen
- h) Eine diversitätsbewusste Öffnung von Institutionen ist notwendig

Autobahn oder Sackgasse?
Integration von Zugewanderten in die Arbeitswelt –
Bildung als Königsweg?

21. November 2011, Innsbruck

Verkannte Potentiale?

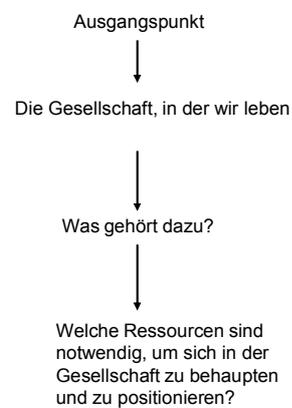
Erol Yildiz (Alpen-Adria-Universität Klagenfurt)

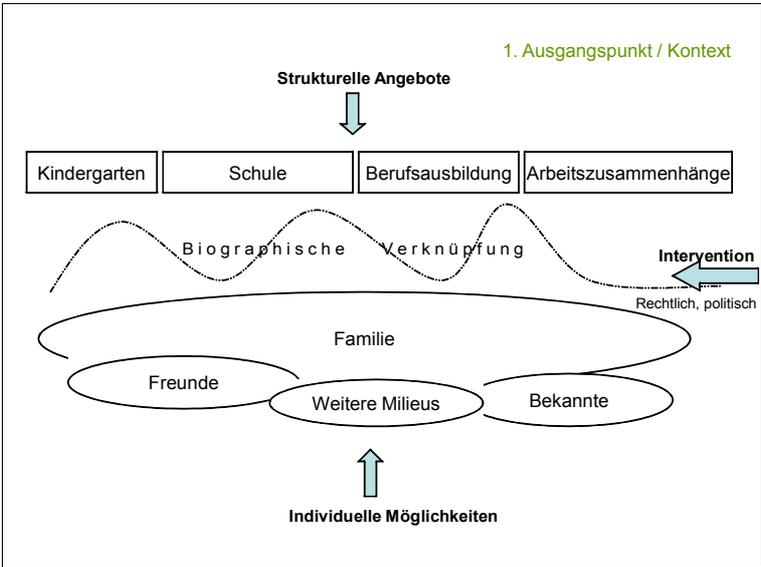
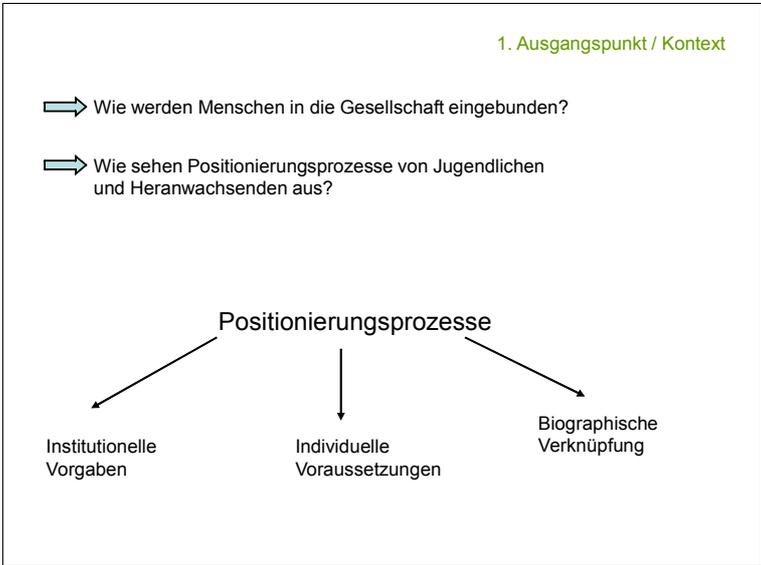
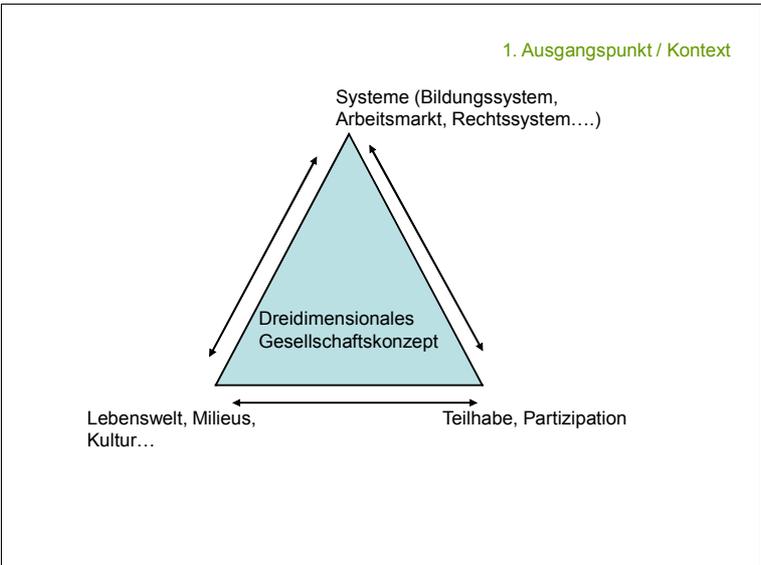
Verkannte Potentiale?

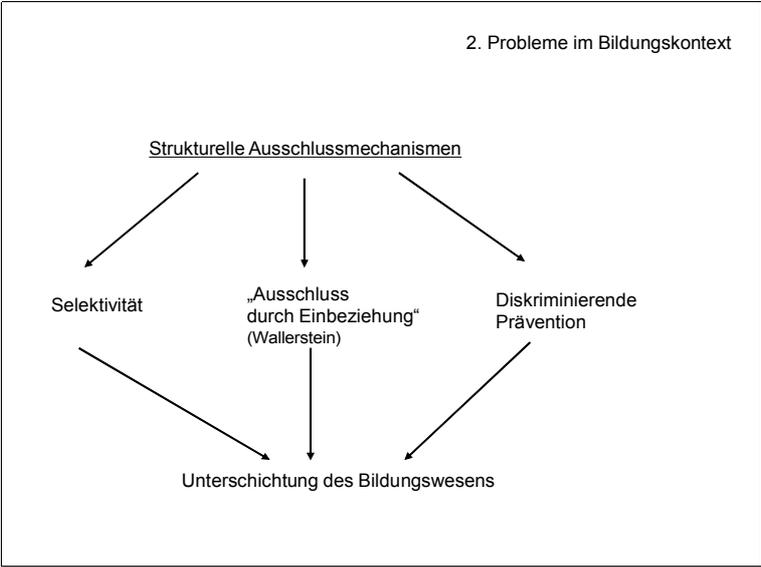
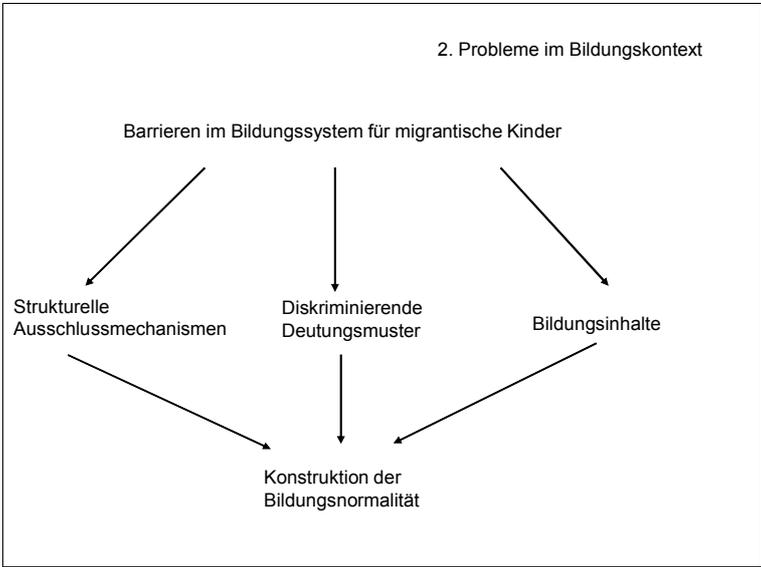
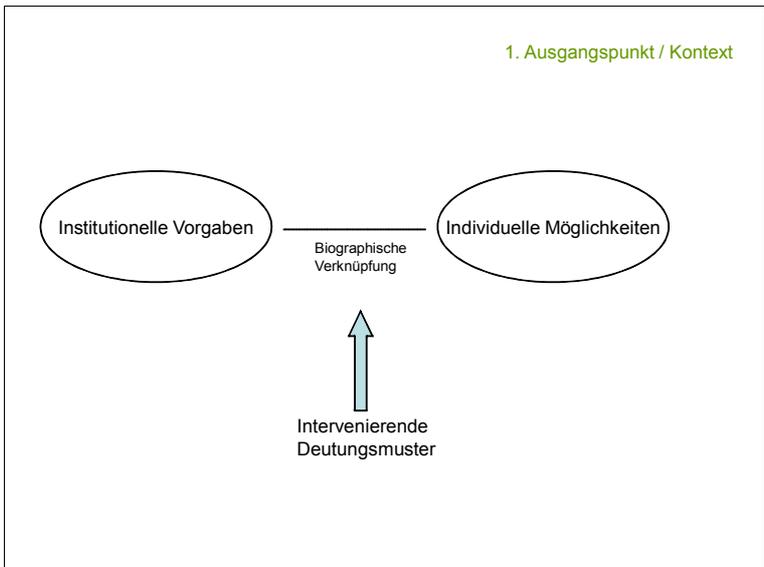
Gliederung

1. Ausgangspunkt / Kontext
2. Probleme im Bildungskontext
3. Bildungsaufstieg auf eigene Rechnung
4. Zugang zum Arbeitsmarkt
5. Diversitätsbewusste Bildung

1. Ausgangspunkt / Kontext







2. Probleme im Bildungskontext

Diskriminierende Prävention

- ⇒ Es wird automatisch davon ausgegangen, dass migrantische Schüler die Bildungsvoraussetzungen nicht mitbringen

 - ⇒ Migrantische Familie wird als Ort betrachtet, an dem die „dysfunktionalen Praxen des Heimatlandes“ eingeübt werden
- ↓
- Migrantische Schüler als „Passungsproblem“

integrationsresistente, falsch sozialisierte migrantische Schüler

Der Ausgangspunkt ist eine funktionierende, eindeutig homogene österreichische Schule, welche einen angemessenen Umgang finden müsse mit „Anderen“ und „Fremden“

Der Idealschüler ist deutschsprachig, entstammt einer Mittelschichtsfamilie und ist einsprachig sozialisiert



2. Probleme im Bildungskontext

Diskriminierende Deutungsmuster



Ethnisierung und Kulturalisierung struktureller Probleme



Beispiele:

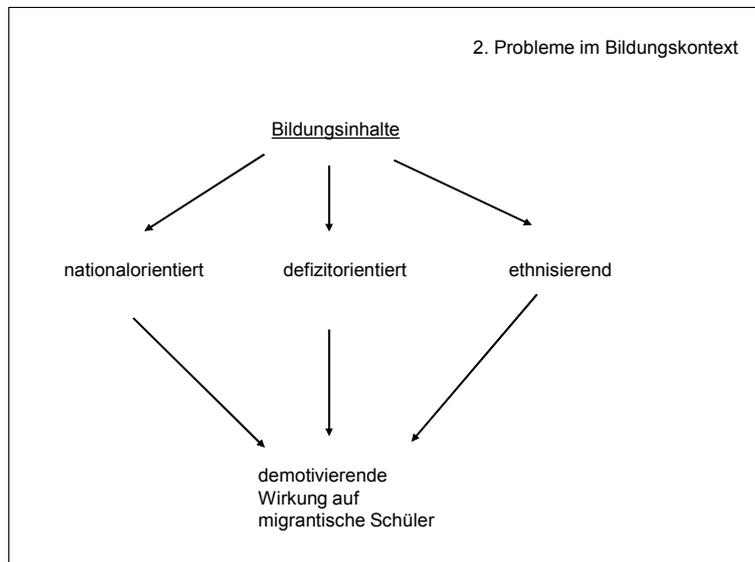
2. Probleme im Bildungskontext

“Das ist eine Iranerin, aber die ist ganz gut”

“Wir haben einen hohen Anteil an ausländischen Schülern, aber trotzdem gibt es kaum Probleme”

Die Aussortierung von migrantischen Schülern wird oft “mit dem Wohl des Betroffenen” legitimiert

2. Probleme im Bildungskontext



2. Probleme im Bildungskontext

Utopie einer funktionierenden homogenen einheimischen Bildungsnormalität (in die die migrantischen Schüler nicht passen)

Institutionalisierung der Entantwortung: Am konkreten Individuum wird konsequent vorbei geblickt - es wird entantwortet

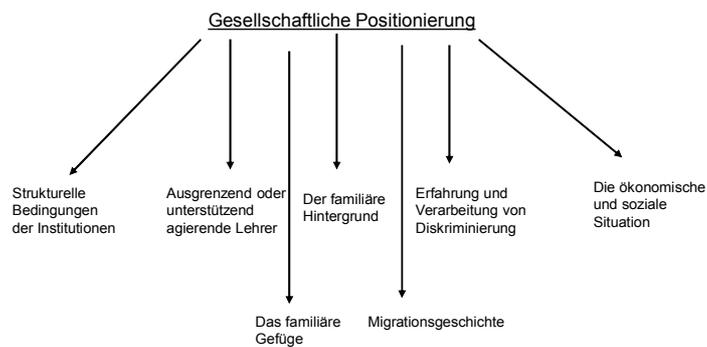
Auf diese Weise werden Normalitäten definiert, soziale Phantasien über “Wir” und “ethnisch Andere” reproduziert und gesellschaftliche Machtverhältnisse re-organisiert (*“Dispositiv” im Sinne von Foucault*)

3. Bildungsaufstieg auf eigene Rechnung

Eine andere Art des Sehens

- Wenn man die Alltagswirklichkeiten der Jugendlichen mit den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, unter denen sie leben, in das Blickfeld rückt, dann erscheint vieles im neuen Licht.
- Gerade die Bildungsbiographien zeigen sehr differenzierte Perspektiven und Positionierungen

3. Bildungsaufstieg auf eigene Rechnung



•Diese Faktoren werden innerhalb der individuellen Biographie auf unterschiedliche Weise verknüpft und verarbeitet

3. Bildungsaufstieg auf eigene Rechnung

Die meisten Jugendlichen sprechen von einem grundlegenden elterlichen Wunsch nach einer qualifizierenden (Aus-)Bildung

“(…) Ich denk, für ihn wars wichtig, dass ich einen guten schulischen Werdegang habe aufgrund seiner Vergangenheit oder aufgrund seiner Erfahrungen, die er gemacht hat. Er ist als Arbeiter hierhin gekommen und war der Sprache nicht mächtig und wurde halt immer nur hin und her kommandiert. Er ist jetzt richtig glücklich, das ich jetzt etwas erreicht habe” (Vedat Y, 18 Jahre)

3. Bildungsaufstieg auf eigene Rechnung

Es zeigt sich, dass die Jugendlichen bei schulischen Problemen vielfach auf familiäre Unterstützungssysteme zurückgreifen:

Tarik K., 19 Jahre alt:

Er verbringt über zwei Jahre hinweg regelmäßig die Wochenenden bei seinen Verwandten und verbessert auf diese Weise seine deutsche Sprachfähigkeit - was für seinen Verbleib auf dem Gymnasium unabdingbar ist:

“Der hat mir echt viel geholfen. Der hat mir außerhalb der Schule am meisten was beigebracht. Ich habe viel von ihm gelernt. Er hat mich zum Beispiel dazu gezwungen, über die Tage, wo ich mal bei ihm war, nur auf Deutsch zu reden”

3. Bildungsaufstieg auf eigene Rechnung

Insgesamt zeigt sich in der Analyse die Bedeutung flankierender familiärer Netzwerke für die Bildungsbiographie von Jugendlichen und Heranwachsenden

Hier werden familiäre Ressourcen sichtbar, die aktiviert und für den Bildungsweg der Jugendlichen eingesetzt werden

Es wird deutlich, welch hohen Einsatz die Familien leisten (müssen), um ihren Kindern den Bildungsaufstieg zu ermöglichen

3. Bildungsaufstieg auf eigene Rechnung

Die konkreten Lehrpersonen erweisen sich dabei als wichtige Schaltstellen für den weiteren Bildungsweg

Die Hauptschulen werden von vielen Jugendlichen als “Abstellgleis” wahrgenommen, da sie ihren Übergang in ein Ausbildungsverhältnis und eine qualifizierte Berufsarbeit erschweren

Insgesamt zeigen die Interviews eine *hohe Motivation* und einen *großen Einsatz* der Jugendlichen, um einen qualifizierenden Bildungsabschluss zu erlangen, bedenkt man die Barrieren, mit denen sie in ihrem Bildungsprozess konfrontiert sind

3. Bildungsaufstieg auf eigene Rechnung

Mögliche Interventionsschritte:

- A) Auf der gesellschaftlichen und politischen Ebene die Anerkennung der migrantischen bzw. postmigrantischen Realität
- B) Anerkennung migrationsbedingter Diversität als Alltagsnormalität
- C) Schulische Anerkennung der Kompetenzen von Jugendlichen (wie beispielsweise Mehrsprachigkeit)
- D) Die Jugendlichen verfügen über eine hohe Motivation, die unterstützt und als Ressource verstanden werden muss

3. Bildungsaufstieg auf eigene Rechnung

- E) Es ist dringend notwendig, das Schulsystem zu reformieren (Gesamtschule für alle!)
- F) Unterstützungsmaßnahmen müssen früher ansetzen
- G) Die elterliche Unterstützung bildet eine wichtige Ressource im Bildungsverlauf der Jugendlichen. Diese gilt es anzuerkennen und verstärkt kooperativ daran anzuknüpfen
- H) Eine diversitätsbewusste Öffnung von Institutionen ist notwendig

4. Zugang zum Arbeitsmarkt

Unterschichtung des Arbeitsmarktes



Unterschichtung des Bildungswesens



4. Zugang zum Arbeitsmarkt

Nichtanerkennung von Qualifikationen



Bildungs- und Berufsabschlüsse von Migranten aus bestimmten Ländern werden nicht als gleichwertig anerkannt

Negative Klischees



4. Zugang zum Arbeitsmarkt

Arbeitgeber oder Verbände entwickeln immer subtilere Gegenstrategien, um die Antidiskriminierungs- oder Gleichbehandlungsgesetze zu unterlaufen

Anonyme Bewerbungen als Lösungsansatz?

4. Zugang zum Arbeitsmarkt



„Das Bonner Institut zur Zukunft der Arbeit wies in einer Studie Ungleichbehandlung nach. Demnach erhielten Bewerber mit türkischen Namen mit vergleichbaren Fähigkeiten 14 Prozent weniger positive Antworten, in kleinen Firmen sogar 24 Prozent weniger“ (Focus 12/2010, S. 62)

5. Diversitätsbewusste Bildung

Ein *Perspektivenwechsel* im schulischen Umgang mit Migrant*innenkindern ist notwendig

Interkulturelle Bildung bedeutet eine *diversitätsbewusste Bildung*, die unterschiedliche Lebenswirklichkeiten und Perspektiven von Kindern und Jugendlichen wahrnimmt, als Lernvoraussetzung anerkennt und in die Gestaltung der Bildung einbezieht

5. Diversitätsbewusste Bildung

Mögliche soziale Probleme sollten nicht länger als Abweichung oder als "mentale Defizite", so Bourdieu, sondern als Ausdruck gesellschaftlichen Wandels und als Ausdruck neuer Herausforderungen betrachtet werden

Wir brauchen ein *neues Bildungsverständnis*, das für Veränderungen offen und sensibel ist

5. Diversitätsbewusste Bildung

Dazu bedarf es einer schulischer Wirklichkeit, die sich von Homogenisierungstendenzen verabschiedet und die Bildungskarrieren von Kindern in ihrer jeweils spezifisch unterschiedlichen Lagerung akzeptiert, aufnimmt und differenziert fördert



Nur so ist es möglich, Schulen zu einem Ort zu machen, an dem Diversität in jeder Hinsicht gelebt werden kann

5. Diversitätsbewusste Bildung

Einwanderung und (kulturelle) Diversität sind ein wesentliches Element des Zusammenlebens. *Im rasanten Prozess der Globalisierung werden wir auch in Zukunft mit einer extensiven kulturellen und historischen Vielfalt konfrontiert sein, die sich den konventionellen Erklärungen entzieht. Wir sollten diese Veränderungen als Chance zur Gestaltung der Gesellschaft und von Bildungsprozessen begreifen*

Alltagswirklichkeit	Schulische Normalität	Folgerungen
Globalisierung und Individualisierung tragen zur zunehmenden Mobilität bei (<i>radikale Pluralisierung, zunehmende Differenzierung</i>)	Schule ist homogenisierend und mittelschichtorientiert, schottet sich institutionell ab und bleibt strukturkonservativ	Lebendige Korrespondenz zwischen Alltagswirklichkeit und Bildungswirklichkeit
Schülerinnen und Schüler bewegen sich in unterschiedlichen Alltagskontexten, machen ihre Erfahrungen und entwickeln Kompetenzen	Reduzierung der Schülerinnen und Schüler auf kulturelle und ethnische Herkunft (<i>Kulturalisierung und Ethnisierung</i>)	Schulische Anerkennung der Lebenswirklichkeiten

Alltagswirklichkeit	Schulische Normalität	Folgerungen
Bilinguale Kinder, neue Sprachentwicklung	Monolinguale Schulen, Klischee der "doppelten Halbsprachigkeit"	Anerkennung von Mehrsprachigkeit als Lernvoraussetzung und als Kompetenz
Auch in Zukunft werden Gesellschaften von Migrationsbewegungen geprägt sein	Das gesellschaftliche Selbstverständnis ist monokulturell und von der Vorstellung der Sesshaftigkeit geprägt	Ein neues gesellschaftliches Selbstverständnis und ein neues Bildungsverständnis (<i>Diversitätsbewusste Bildung</i>)

BARBARA HERZOG-PUNZENBERGER **„Bildungsverläufe der türkischen 2. Generation** **im Ländervergleich“**



Barbara Herzog-Punzenberger ist derzeit Leiterin des Forschungsprogramms Mehrsprachigkeit, Interkulturalität und Mobilität (MIM) am Bundesinstitut für Bildungsforschung, Innovation & Entwicklung des österreichischen Schulwesens (BIFIE) in Salzburg:

Die Bildungsergebnisse der heute erwachsenen Nachkommen der angeworbenen Arbeitskräfte aus der Türkei unterscheiden sich in den europäischen Ländern deutlich voneinander. Ursachen, wie z.B. die Wirkmechanismen institutioneller Strukturen, sollten in diesem Vortrag aufgezeigt werden.

Die von Barbara Herzog-Punzenberger gezeigten power-point-Folien sind leider noch nicht öffentlich zugänglich, da die Berichtsphase des beschriebenen TIES-Forschungsprojekts zum Zeitpunkt der Integrations-Enquete noch nicht abgeschlossen war.

Sie können den Vortrag nachhören unter den folgenden beiden Links:

http://www.zemit.at/images/stories/mp3/Vortrag_Barbara%20Herzog%20Punzenberger.mp3

(Das Laden der Audio-Datei dauert je nach Internetzugang ein bis zwei Minuten!)

<http://www.tirol.gv.at/themen/gesellschaft-und-soziales/integration/integrationsenquete-2011/impulsreferate/>

Kurze Zusammenfassung des Vortrages

Barbara Herzog-Punzenberger verdeutlichte die signifikanten Unterschiede zwischen den im Rahmen eines europaweiten Projektes (TIES) untersuchten Ländern (D, F, NL, CH, A, B, S, E) in den Bereichen Bildung: Auffallend sei, dass die Chance für die 2. Türkische Generation, einen höheren Bildungsabschluss als ihre Eltern zu erreichen, z.B. in Schweden doppelt so hoch sei wie in Österreich. In Österreich hänge der schulische Erfolg stark von familiärer Unterstützung ab und die frühe Selektion in verschiedene Schultypen wirke sich stark negativ aus. Während Österreich bei der 2. Generation erschreckend hohe Wiederholungsraten in der Grundschule sowie enormen Bedarf an Förderunterricht aufweise, aber kaum akademische Abschlüsse hervorbringe, komme das Schwedische Modell ohne größere Abhängigkeit von familiärer und außerschulischer Unterstützung aus und reiche auch akademisch an Chancengleichheit heran. Österreich weise zwar das höchste Bildungsprofil der türkischen Eltern der 2. Generation im Ländervergleich aus, liege aber bei der Verwertung am niedrigsten: Sie fänden eine berufliche Anstellung oft bloß weit unter ihrer Qualifikation.

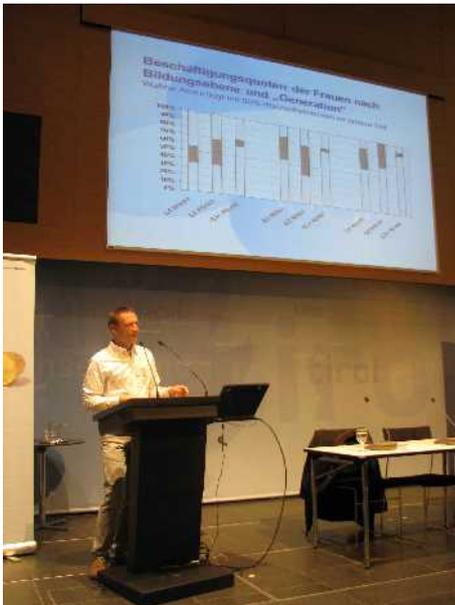
Mögliche Interventionsschritte:

Adäquate Strukturen der Bildungseinrichtungen:

- a) Umsetzung einer Ganztagschule
- b) Frühe Inklusion in Bildungsinstitutionen
- c) Späte Selektion im Gegensatz zu bildungsweisenden Entscheidung mit 10 Jahren

AUGUST GÄCHTER

„Aus- und Weiterbildung in Tirol: Chance oder Karotte vor der Nase?“



August Gächter ist derzeit Projektleiter im Bereich Arbeitsmarkt und Chancengleichheit am Zentrum für Soziale Innovation (ZSI) in Wien. Im Rahmen des EIF-Projekts [„IMZ-Bildungsmonitoring und Bildungsperspektiven für Menschen mit Migrationshintergrund in Tirol“](#) des ZeMiT untersuchte August Gächter die Bildungs- und Arbeitsmarktsituation sowie die Dequalifizierung von Menschen mit Migrationshintergrund in Tirol:

Erstens: Bildungserwerb ist Chance und Risiko, denn Vorurteile können es schwer machen, das Können und Wissen am Arbeitsmarkt adäquat zu verwerten. Zweitens gibt es erstaunliche Diskrepanzen zwischen dem realen Bildungsverhalten und der öffentlichen Meinung darüber.

Die Folien der power-point-Präsentation zum Vortrag von August Gächter finden sich auf den folgenden Seiten oder zum Download unter:

http://www.imz-tirol.at/images/stories/leitbilder_interviews_mehr/bildung_bildungsverwertung%20tirol_augustgaechter.pdf

Ebenfalls können Sie den Vortrag nachhören unter den folgenden beiden Links:

http://www.zemit.at/images/stories/mp3/Vortrag_August%20Gaechter.mp3

(Das Laden der Audio-Datei dauert je nach Internetzugang ein bis zwei Minuten!)

<http://www.tirol.gv.at/themen/gesellschaft-und-soziales/integration/integrationsenquete-2011/impulsreferate/>

Kurze Zusammenfassung des Vortrages

August Gächter wies nach, dass Menschen mit Migrationshintergrund in Tirol große Bildungsfortschritte gemacht hätten: So sei etwa der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund in der Gruppe mit höchstens Pflichtschulabschluss bei der jeweiligen Jugendgeneration im Vergleich zu deren Eltern um 44 (Bosnien-Herzegowina) bzw. 41 (Türkei) bzw. 10 (Serbien) Prozentpunkte gesunken.

Eine Behebung von Defiziten auf Seiten der Beschäftigungssuchenden finde derzeit insbesondere durch das AMS statt. Für eine Behebung von Defiziten auf Seiten der Betriebe fühle sich niemand zuständig. So seien die Betroffenen allein gelassen und auch eine Vorbeugung gegen Ungleichbehandlung finde nicht statt.

Mögliche Interventionsschritte:

Koordination auf politischer Ebene zur Förderung von Organisationsentwicklung:

- a) Regeländerungen in Bezug auf die Anforderung an Bewerbungen
- b) Regeländerungen in Bezug auf den Umgang mit Bewerbungen
- c) Betriebsinterne gemeinsam Erarbeitung verbindlicher Regeln, wie mit Diversität aller Art umgegangen werden soll

AMS Arbeitsmarktservice Tirol

tirol Unser Land

BM.I REPUBLIK ÖSTERREICH BUNDESMINISTERIUM FÜR INNERES

2. Tiroler Integrationsenquete

Innsbruck, 2011 11 21

Bildung und ihre berufliche Verwertung in Tirol

August Gächter

ZSI

Universität innsbruck

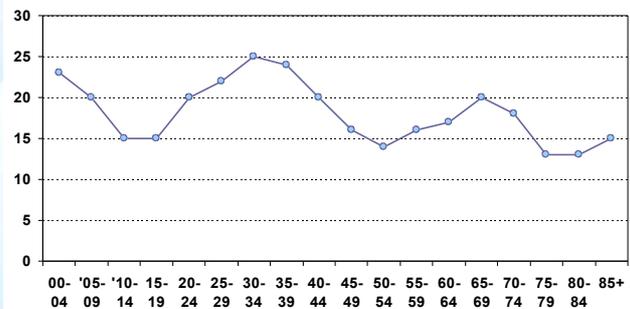
ZeMiT Zentrum für MigrantInnen in Tirol

HAUSDORBELEGUNG

Eltern im Ausland geboren

- 8% der Bevölkerung haben die Bildung im Ausland beendet
 - 8% Bildung in AT beendet, beide Eltern im Ausland geboren
 - 9% Bildung in AT beendet, ein Elternteil im Ausland geboren
- in Summe 25% der Bevölkerung

Anteil der Bevölkerung mit Geburt oder Staatsangehörigkeit Ausland oder beiden Elternteilen im Ausland geboren nach Alter

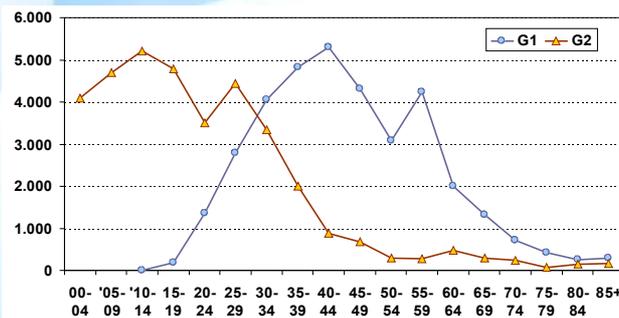


Eltern außerhalb der EU15/EFTA geboren

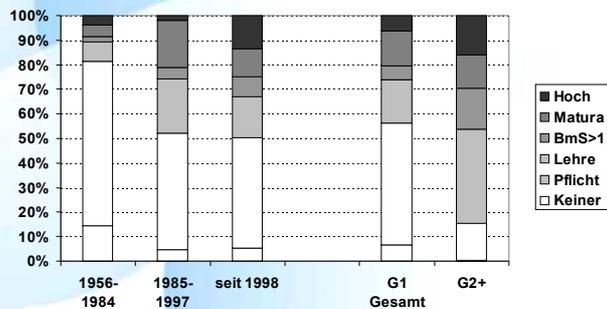
- 5% der Bevölkerung haben die Bildung außerhalb der EU15/EFTA beendet
 - 5% Bildung in AT beendet, beide Eltern außerhalb der EU15/EFTA geboren
 - 3% Bildung in AT beendet, ein Elternteil außerhalb der EU15/EFTA geboren
- in Summe 13% der Bevölkerung

Die Altersverteilung der „ersten“ und der „zweiten Generation“

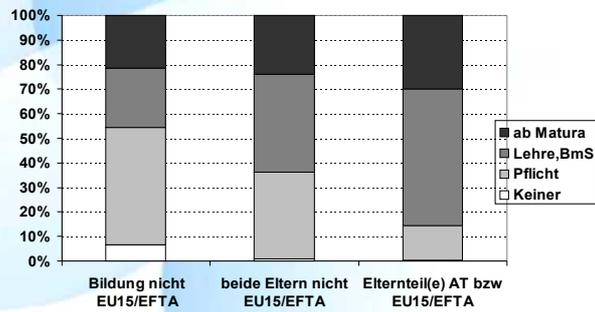
Ohne Zuzug aus EU15/EFTA Staaten



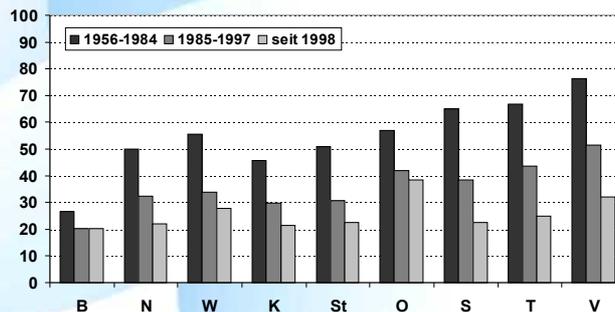
Die Wohnbevölkerung in erwerbsfähigem Alter nach höchster Ausbildung und dem Jahr des Zuzugs von außerhalb EU15/EFTA



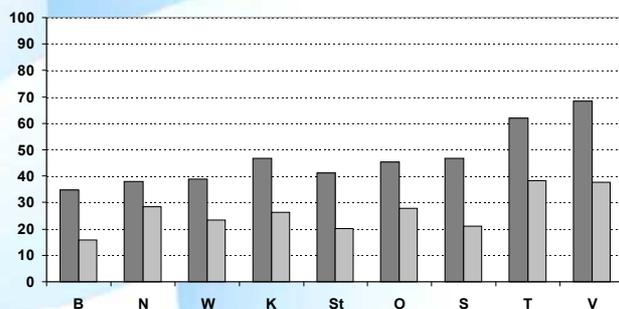
Der höchste Schulabschluss nach dem Ort und den Geburtsstaaten der Eltern Wohnbevölkerung in erwerbsfähigem Alter



Anteil mit höchstens Pflichtschulabschluss an der nach Bildungsende von außerhalb EU15/EFTA eingewanderten Bevölkerung



Anteil mit höchstens Pflichtschulabschluss an der Eltern- und der jungen 2. Generation Elterngeneration mit Bildungsende außerhalb EU15/EFTA

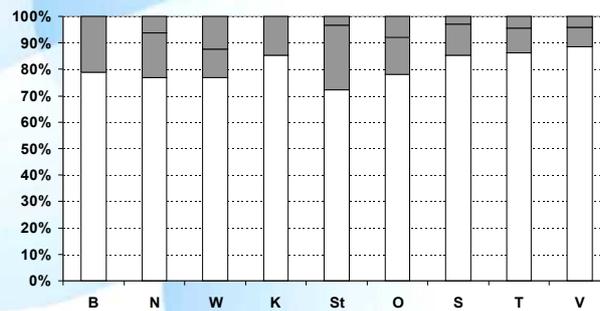


Große Bildungsfortschritte

- Türkei
 - Elterngeneration 91% höchstens Pflicht
 - Jugendgeneration: 50%
 - Verringerung um 41 Prozentpunkte
 - Jugend aus nicht migrierten Familien: 7%
 - Jugendlicher Neuzuzug hat zu 78% höchstens Pflichtschule absolviert

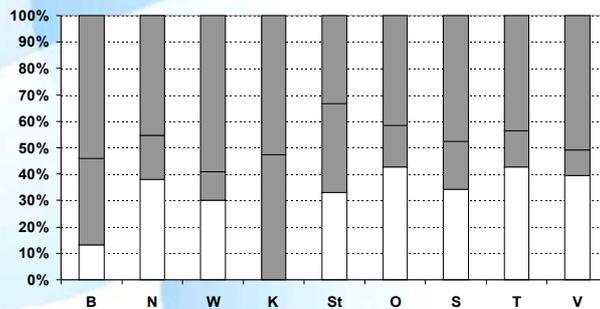
Anteil mit höchstens Pflichtschulabschluss an der G1 im Alter 45-59 aus der Türkei

Wahrer Anteil liegt mit 95% Wahrscheinlichkeit im grauen Teil



Anteil mit höchstens Pflichtschulabschluss an der G2 im Alter 15-29 mit Eltern aus der Türkei

Wahrer Anteil liegt mit 95% Wahrscheinlichkeit im grauen Teil

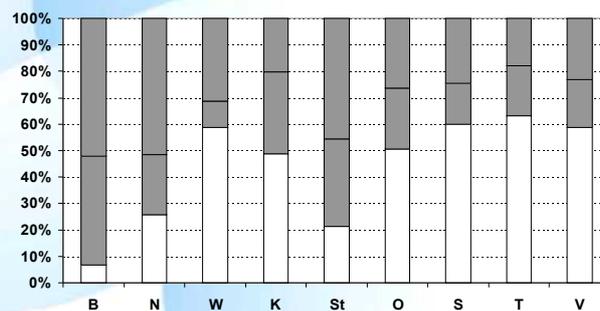


Ungewöhnlich geringe Bildungsfortschritte

- Serbien
 - Elterngeneration 73% höchstens Pflicht
 - Jugendgeneration: 63%
 - Verringerung um nur 10 Prozentpunkte
 - Jugend aus nicht migrierten Familien: 7%
 - Jugendlcher Neuzuzug hat zu 49% höchstens Pflichtschule absolviert

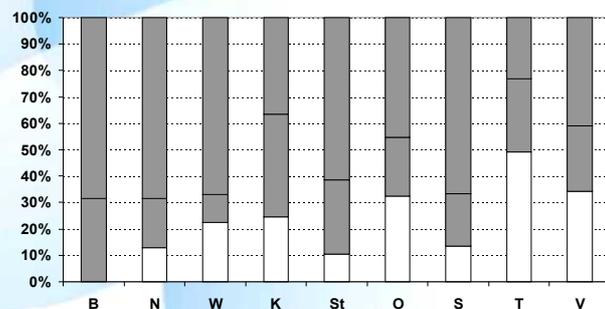
Anteil mit höchstens Pflichtschulabschluss an der G1 im Alter 45-59 aus Serbien

Wahrer Anteil liegt mit 95% Wahrscheinlichkeit im grauen Teil



Anteil mit höchstens Pflichtschulabschluss an der G2 im Alter 15-29 mit Eltern aus Serbien

Wahrer Anteil liegt mit 95% Wahrscheinlichkeit im grauen Teil

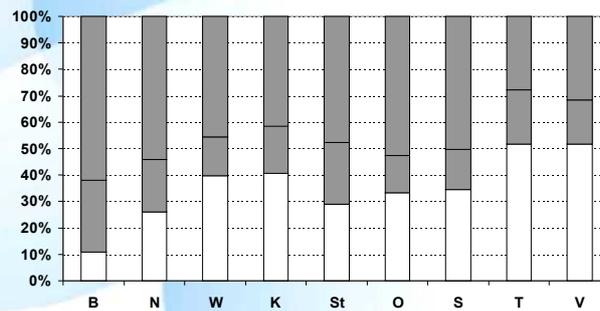


Große Bildungsfortschritte

- Bosnien-Herzegowina
 - Elterngeneration 62% höchstens Pflicht
 - Jugendgeneration: 18%
 - Verringerung um 44 Prozentpunkte
 - Jugend aus nicht migrierten Familien: 7%
 - Jugendlicher Neuzuzug hat zu 38% höchstens Pflichtschule absolviert

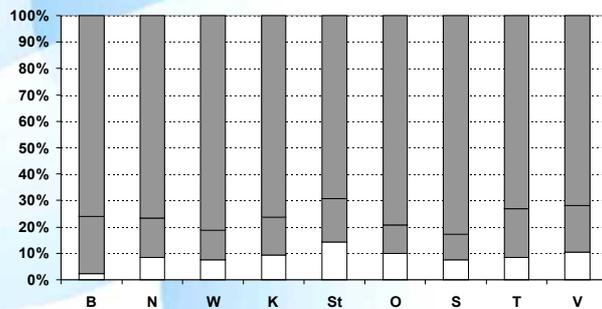
Anteil mit höchstens Pflichtschulabschluss an der G1 im Alter 45-59 aus Bosnien

Wahrer Anteil liegt mit 95% Wahrscheinlichkeit im grauen Teil



Anteil mit höchstens Pflichtschulabschluss an der G2 im Alter 15-29 mit Eltern aus Bosnien

Wahrer Anteil liegt mit 95% Wahrscheinlichkeit im grauen Teil



Keinen Abschluss ...

- ... haben in Tirol aktuell nur ca 3000 nicht in Ausbildung stehende Personen in erwerbsfähigem Alter
 - Darunter ca 2000 nach Bildungsende von außerhalb EU15/EFTA zugezogen
 - So gut wie keine G2
- Bei den Einwander/innen eher Ältere betroffen, ansonsten eher Jugend

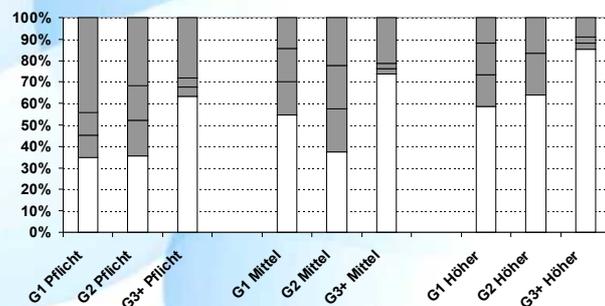
Nächste drei Folien ...

Bevölkerung in erwerbsfähigem Alter

- G1: mit Bildungsende außerhalb der EU15/EFTA Staaten
- G2: Bildungsende in den EU15/EFTA Staaten einschließlich Österreich, beide Elternteile außerhalb EU15/EFTA geboren
- G3+: Bildungsende in den EU15/EFTA Staaten einschließlich Österreich, ein oder kein Elternteil außerhalb EU15/EFTA geboren

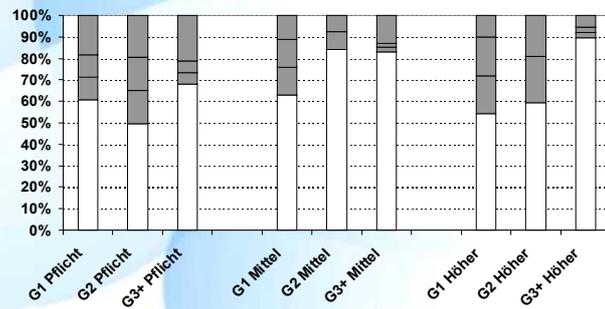
Beschäftigungsquoten der Frauen nach Bildungsebene und „Generation“

Wahrer Anteil liegt mit 95% Wahrscheinlichkeit im grauen Teil

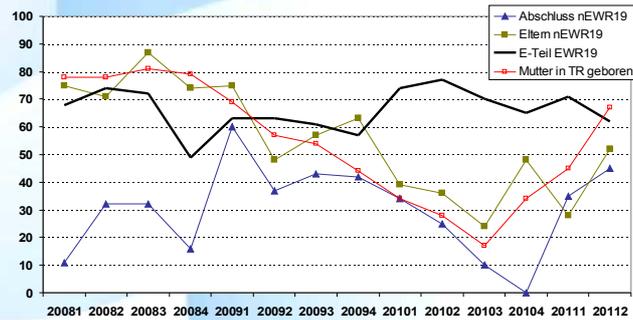


Beschäftigungsquoten der Männer nach Bildungsebene und „Generation“

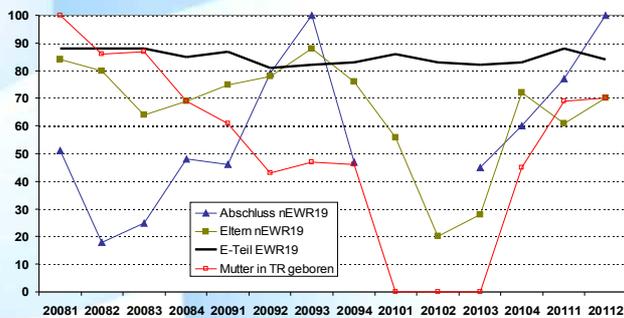
Wahrer Anteil liegt mit 95% Wahrscheinlichkeit im grauen Teil



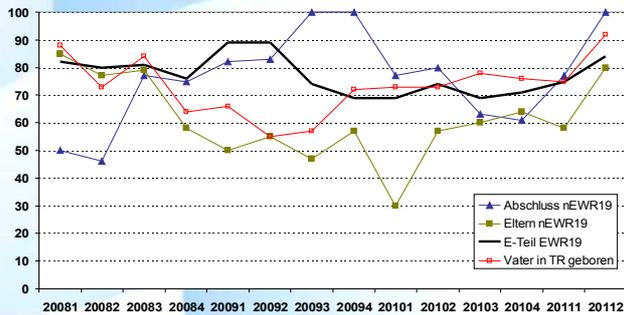
Beschäftigungsquoten geringe Bildung, 15-29 Jahre alt, weiblich



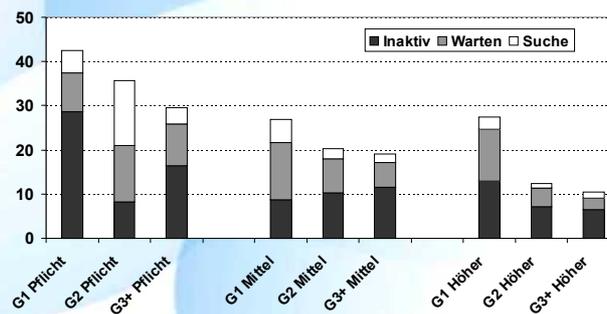
Beschäftigungsquoten mittlere Bildung, 15-29 Jahre alt, weiblich



Beschäftigungsquoten geringe Bildung, 15-29 Jahre alt, männlich



Anteil der Beschäftigungslosen an Bevölkerung nicht in Ausbildung in erwerbsfähigem Alter nach Bildungsebene und „Generation“

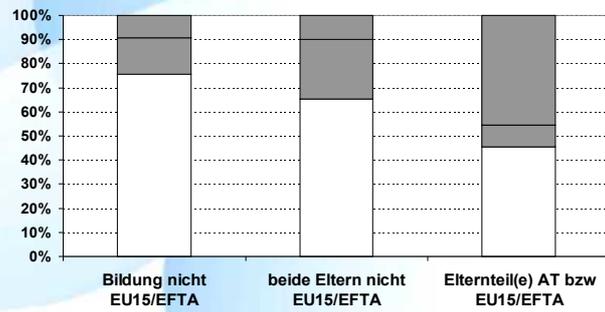


Große Unterschiede bei der Art der Berufe

- Mit Abschluss im Ausland viel eher in Hilfs- und Anlerntätigkeiten (HAT)
 - auf allen Bildungsebenen
- Mit geringer österreichischer Bildung & Eltern aus exYU oder TR Beschäftigung fast ausschließlich in HAT
 - besonders Frauen

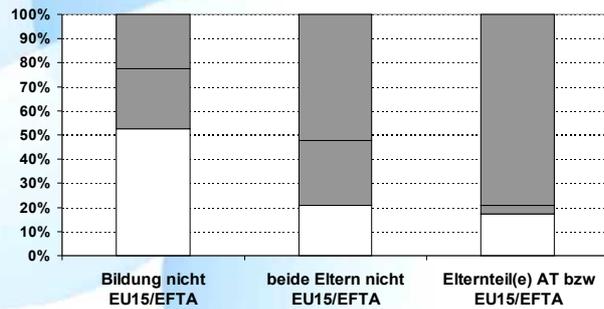
Anteil der in HAT verwendeten Arbeitszeit von Beschäftigten mit höchstens Pflichtschule

Wahrer Anteil liegt mit 95% Wahrscheinlichkeit im grauen Teil



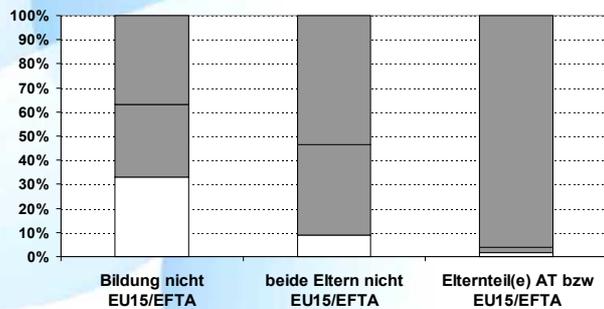
Anteil der in HAT verwendeten Arbeitszeit von Beschäftigten mit Lehre oder mehrjähriger BmS

Wahrer Anteil liegt mit 95% Wahrscheinlichkeit im grauen Teil



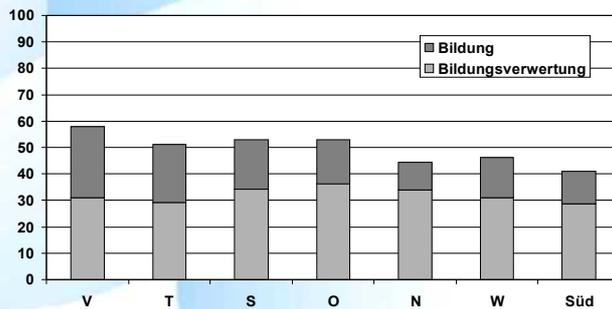
Anteil der in HAT verwendeten Arbeitszeit von Beschäftigten mit mindestens Matura

Wahrer Anteil liegt mit 95% Wahrscheinlichkeit im grauen Teil



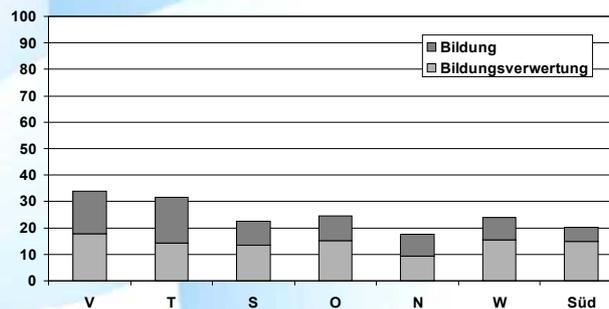
Komponenten des sozialen Abstands zu EinwanderInnen

mit höchstem Abschluss von außerhalb der EU15/EFTA



Komponenten des sozialen Abstands zur „2. Generation“

mit höchstem Abschluss im Inland



Umgang mit Problemen ist einseitig

- Behebung von Defiziten der Beschäftigungsuchenden: macht AMS
 - Beschäftigungsfähigkeit
 - Sucheffizienz
- Behebung von Defiziten auf Seiten der Betriebe: niemand zuständig
 - Vorbeugung gegen Ungleichbehandlung?
 - Betroffene sind allein gelassen

Professionalisierung: notwendig und möglich

- Professionalisieren können sich nur die Einrichtungen der Gesellschaft, nicht die einzelnen Menschen, ob eingewandert oder nicht
- Besteht in gezieltem, kontinuierlichem Kompetenzerwerb
- Unparteiischer, sachbezogener Umgang
- Eingehen auf die Individuen

Querschnittmaterie: was heißt das?

- Koordination auf politischer Ebene steht noch ganz am Anfang
- Kann nur geschehen, wenn jemand dafür zuständig ist ...
- ... und ausreichenden Einfluss erhält
- ... und ausreichend kompetent ist
- Alle Akteure gleichberechtigt

Institutionalisierung: notwendig und möglich

- Gute Absichten kommen nicht gegen unbewusste Vorurteile an
- Individuelle Verantwortlichkeit heißt, niemand ist verantwortlich: Zuständigkeit schaffen
- Organisationsentwicklung heißt, Entwicklung der Regeln, nach denen sie funktioniert

Formelle und informelle Regeln, viele gar nicht bewusst

- Anforderung an Bewerbungen
 - Umgang mit Bewerbungen
 - Risikozuschreibungen
 - Umgang mit Diversität aller Art
 - Fakten statt Eindrücke als Entscheidungsgrundlage
- Regeländerungen müssen erarbeitet werden, können selten verordnet werden

AMS
Arbeitsmarktservice
Tirol

BM.I
REPUBLIK ÖSTERREICH
BUNDESMINISTERIUM FÜR INNERES

ZeMiT
Zentrum für MigrantInnen in Tirol

tirol
Unser Land

Universität
Innsbruck

ZSI

HAUSERBEGEGNUNG
WIRTSCHAFTS
UNIVERSITÄT
WIEN

EUROPEAN UNION

August Gächter
Zentrum für Soziale Innovation
Linke Wienzeile 246
1150 Wien

Tel. +43.1.4950442-74
Fax. +43.1.4950442-40
email: gachter@zsi.at
<http://www.zsi.at>

GESPRÄCHSKREISE & PLENUM

Gesprächskreis 1: Scheitern Übergang Schule-Beruf?



Studien zeigen, dass Menschen mit Migrationshintergrund in Österreich bei Bildungsabschlüssen aufholen. Dies spiegelt sich aber in der Arbeitswelt nicht immer wider. Viele werden weit unter ihrer Qualifikation angestellt und können dadurch ihre Bildungsabschlüsse nicht verwerten. Im Gesprächskreis wurde über Ursachen und Gegenstrategien diskutiert.

Mögliche Interventionsschritte:

- a) Ausbau der Diversitätssensibilisierung in Verwaltung, Schulen und Institutionen
- b) Gezielte Unterstützung der Elternarbeit zur Förderung des Bildungsverlaufs der Jugendlichen
- c) Anpassung der Bewerbungsanforderungen an migrantische Alltagsnormalität
- d) Mehrsprachige Informationsbroschüren
- e) Wiedereinführung der Hauptschulabschlusskurse
- f) Ausbau des Patenschaft-Systems

Gesprächskreis 2: Bildungsverwertung: im Betrieb?

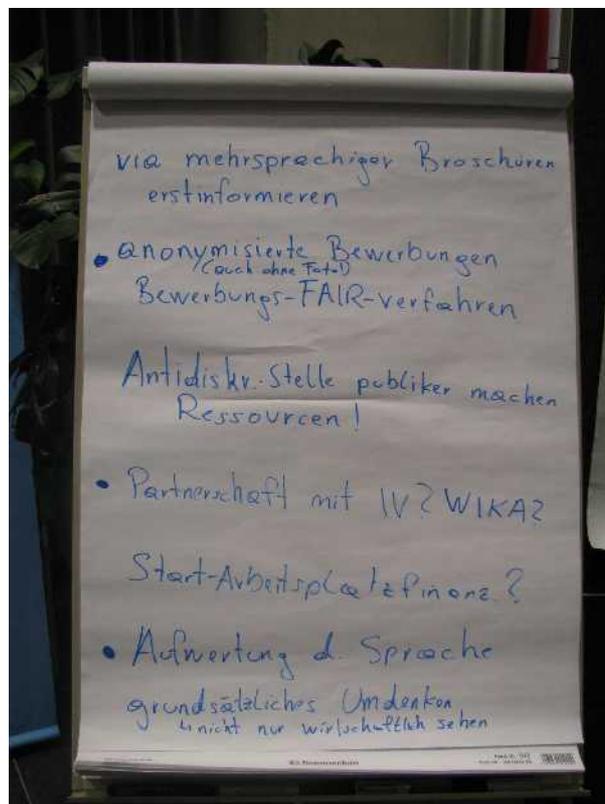
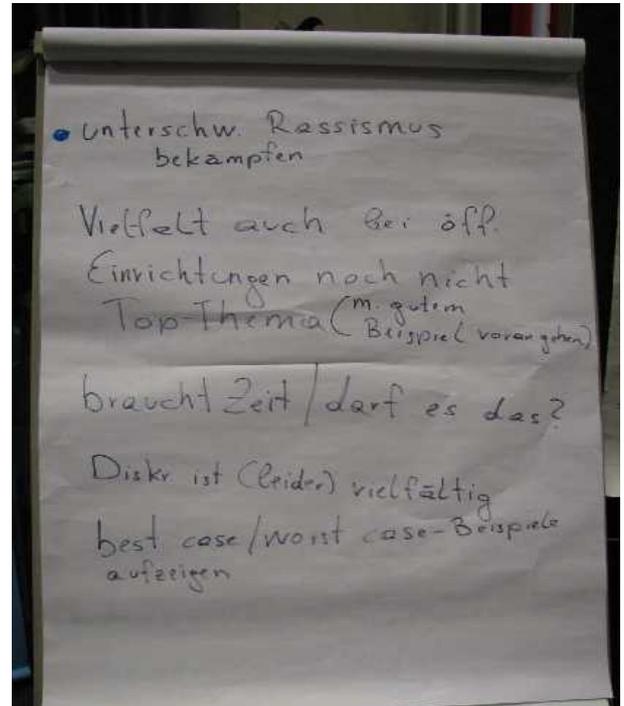
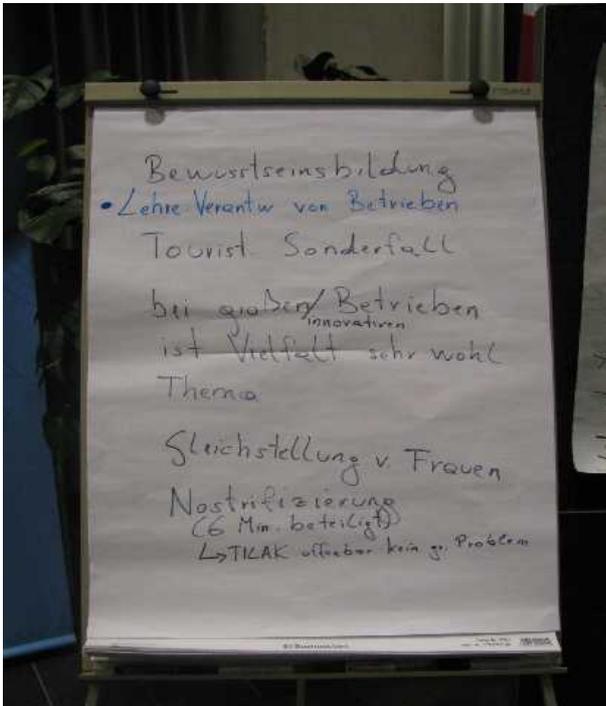


Von „Diversity“ ist oft die Rede, wenn es darum geht, die Vielfalt in der Gesellschaft und in Betrieben als Potential zu sehen. Was bedeutet das aber im Betriebsalltag? Spielen hier Ängste und Diskriminierung eine Rolle? Welche Strukturen können und sollen sich ändern, damit Vielfalt im Betrieb nicht als „Problem“, sondern als Ressource gesehen und gelebt wird?

Mögliche Interventionsschritte:

- a) Gezielte Kooperationen mit einzelnen Firmen für Offensiven der internationalen Öffnung des jeweiligen Betriebs
- b) Errichtung eines Buddy-Systems in den Betrieben
- c) Förderung von Anti-Rassismuarbeit und Diversitätssensibilisierung
- d) Förderung von Netzwerken zur Sensibilisierung: Mehrsprachigkeit von ArbeitnehmerInnen und interkulturelle Öffnung stellen große Chancen dar.

3 Flipcharts des zweiten Gesprächskreises



Gesprächskreis 3: Was bringt berufliche Fortbildung?



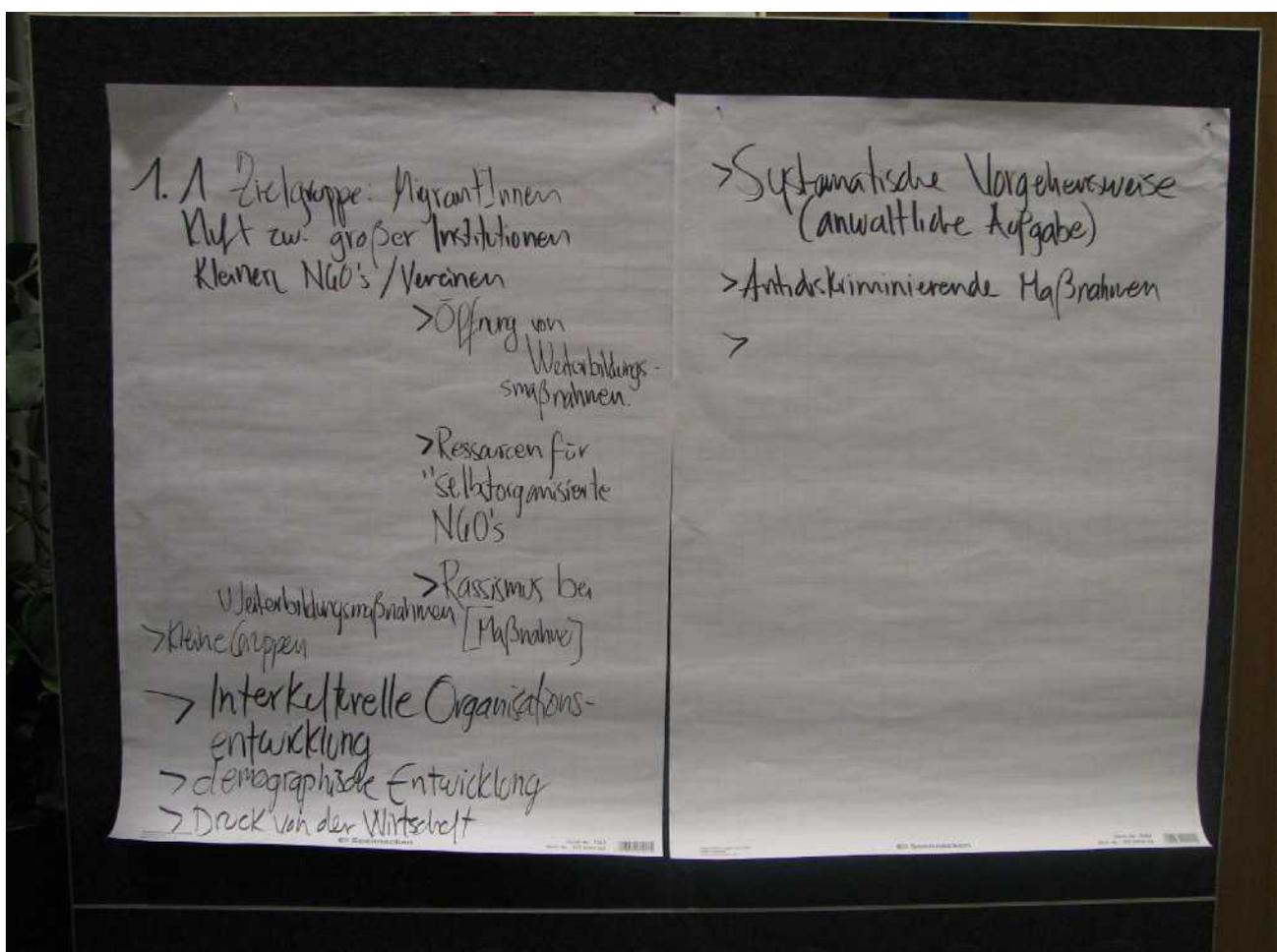
Wir leben in einer „Wissensgesellschaft“. Bildungspolitisch hat sich der Begriff des „lebenslangen Lernens“ etabliert. Dies geht aber mit großen Anforderungen an Berufstätige einher. Für Menschen mit Migrationshintergrund können diese noch größer sein. Ist das bestehende Angebot für sie nutzbar und nützlich? Inwieweit sind Fortbildungsanbieter interkulturell offen?

Mögliche Interventionsschritte:

- a) Kooperation und Vernetzung zwischen den großen Erwachsenenbildungseinrichtungen, die sich zunehmend um Menschen mit Migrationshintergrund als Zielgruppe bemühen, und Vereinen, die schon lange Bildungsaufgaben nachkommen und Bildungsarbeit für Zugewanderte leisten
- b) Mehr finanzielle Ressourcen für selbstorganisierte Vereine
- c) Anpassung der Angebote an die migrantische Alltagsnormalität. Bislang geht das Angebot oft an der Lebensrealität der Betroffenen vorbei
- d) Organisationsentwicklung der Bildungseinrichtungen für mehr interkulturelle Kompetenz

- e) Überprüfung des Profils der Erwachsenenbildungseinrichtungen – sind die Institutionen für Menschen mit Migrationshintergrund offen und durchlässig?
- f) Verstärktes Augenmerk auf Antidiskriminierungsarbeit, weil ohne eine solche die Zusatzqualifizierung von Menschen mit Migrationshintergrund am Arbeitsmarkt kaum verwertet werden kann
- g) Kleinere Gruppengrößen bei den Fortbildungen für mehr Raum persönlicher interkultureller Begegnungen
- h) Verstärkung des Drucks von Seiten der Wirtschaftsunternehmen, damit sowohl die Politik als auch die Erwachsenenbildungseinrichtungen auf die demographische Wirklichkeit reagieren

Flipchart des dritten Gesprächskreises



Sie können die Abschlussdiskussion und die Zusammenfassung nachhören unter den folgenden beiden Links:

<http://www.zemit.at/images/stories/mp3/Abschlussdiskussion.mp3>

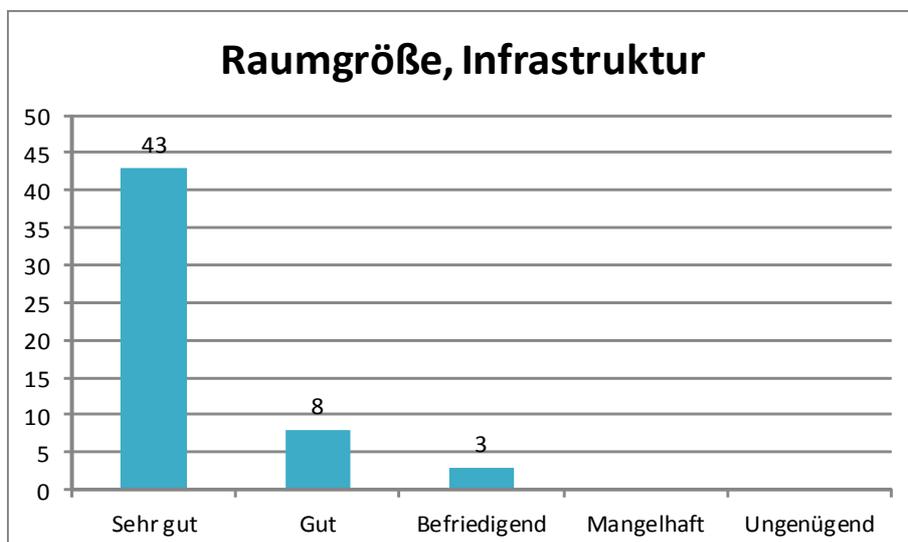
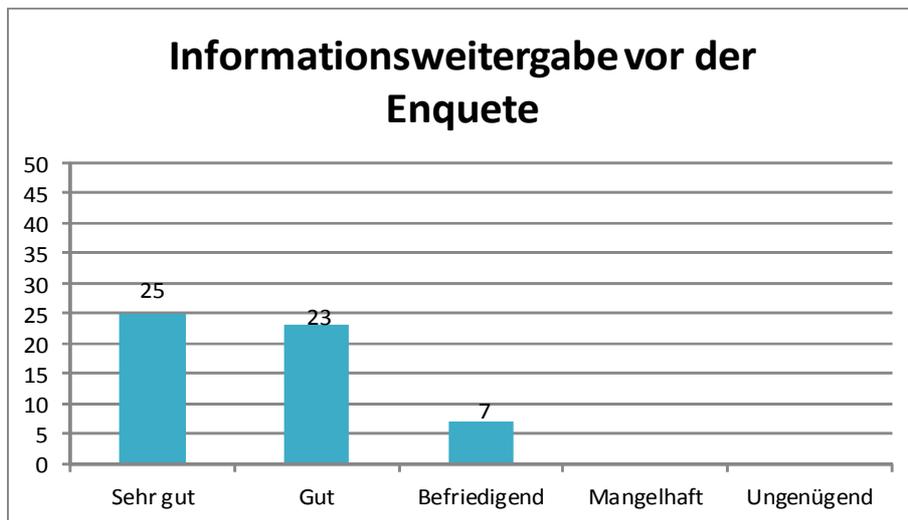
(Das Laden der Audio-Datei dauert je nach Internetzugang ein bis zwei Minuten!)

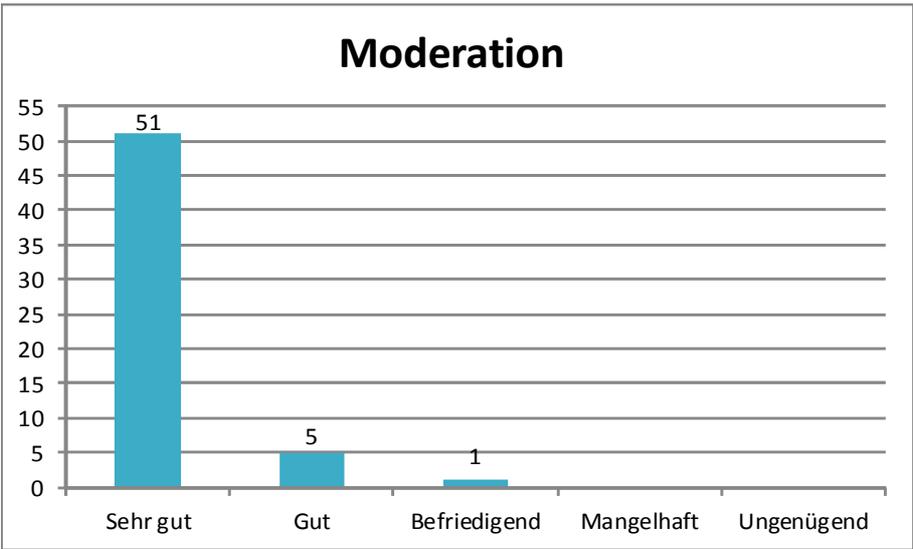
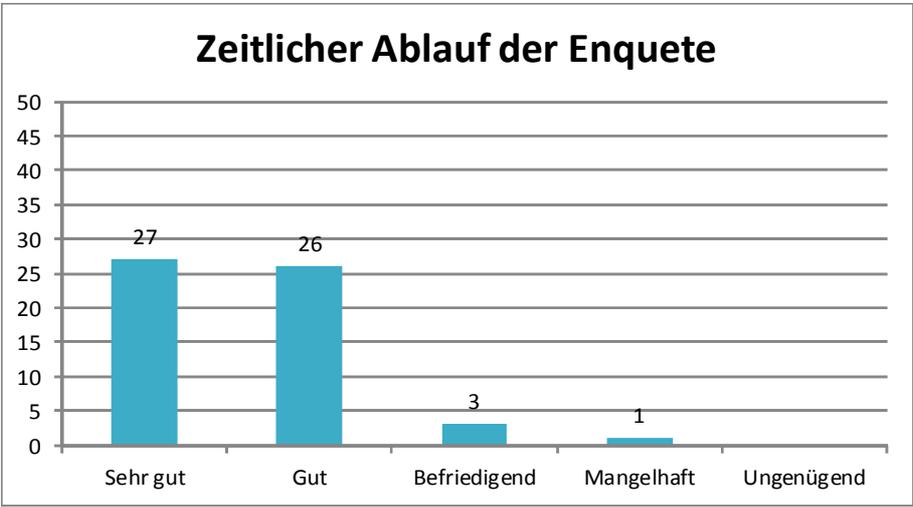
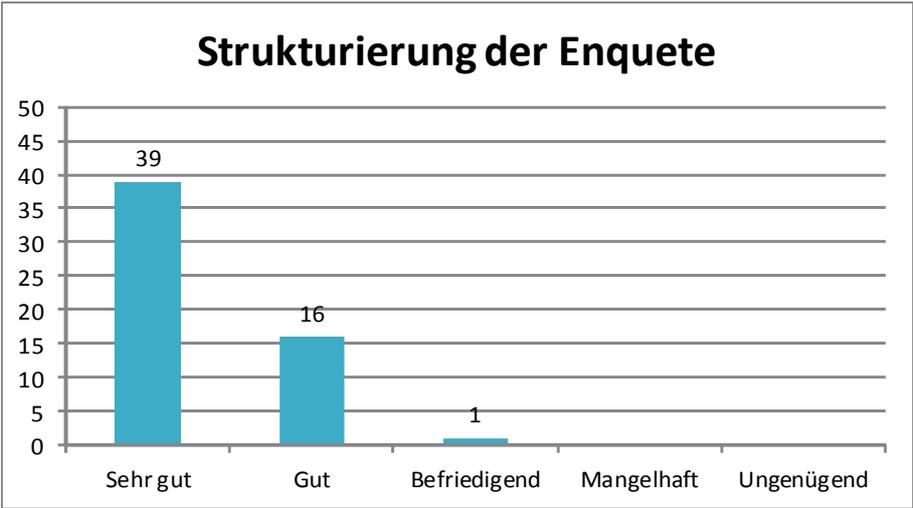
<http://www.tirol.gv.at/themen/gesellschaft-und-soziales/integration/integrationsenquete-2011/impulsreferate/>

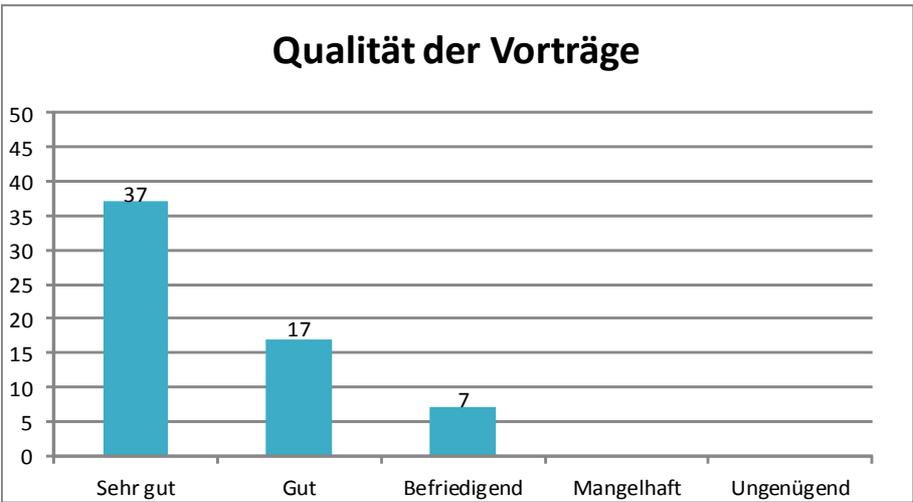
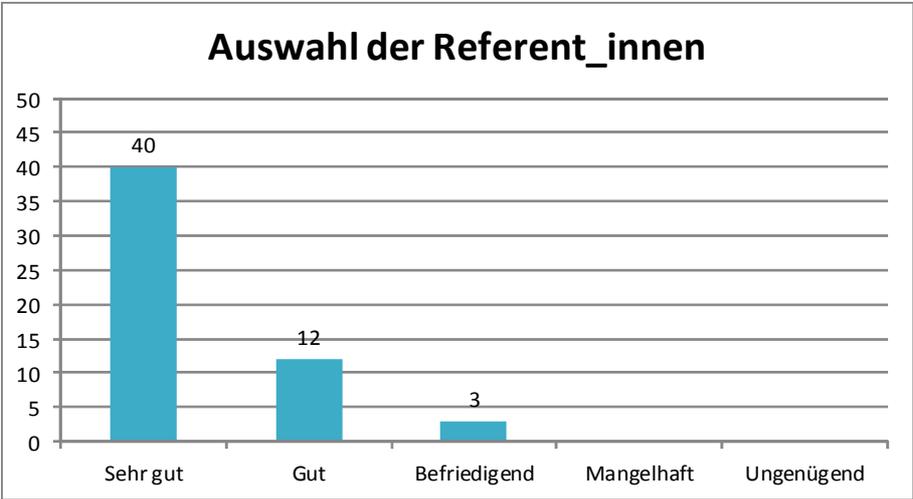
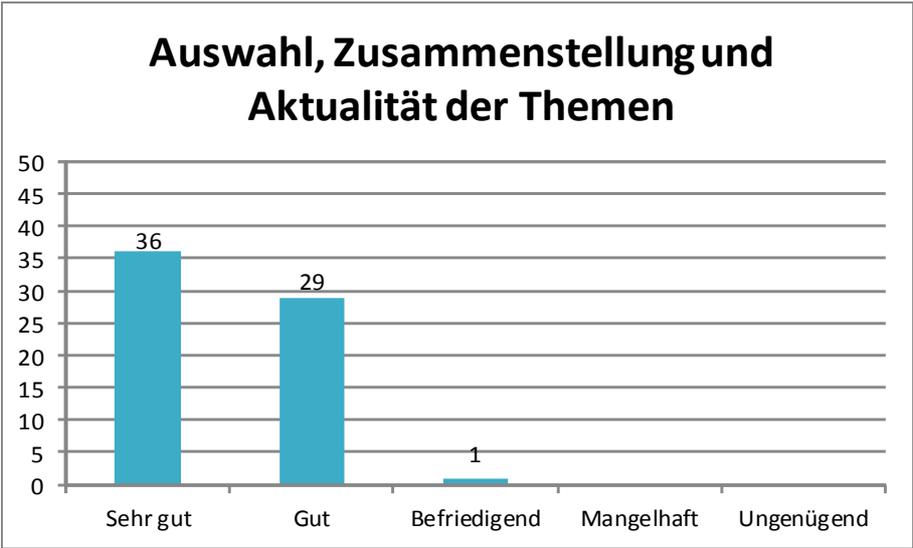
EVALUIERUNGSERGEBNISSE

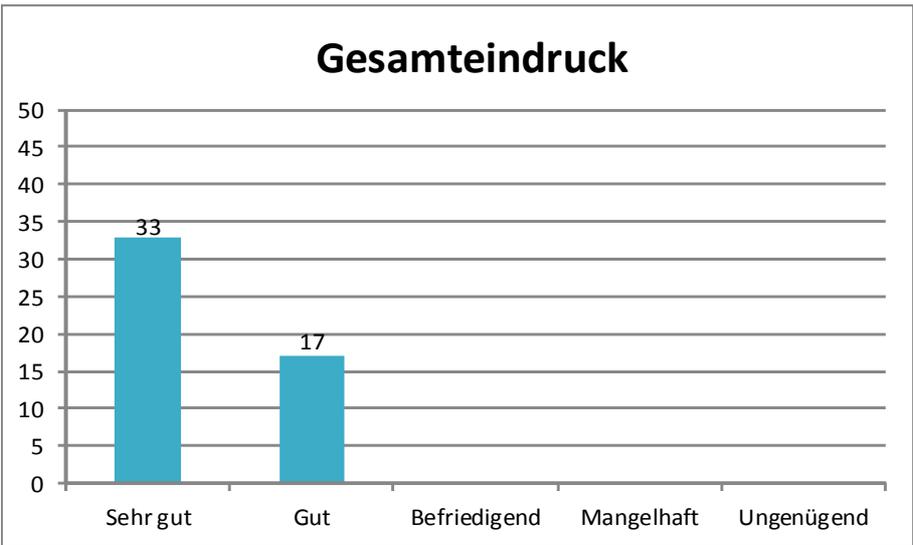
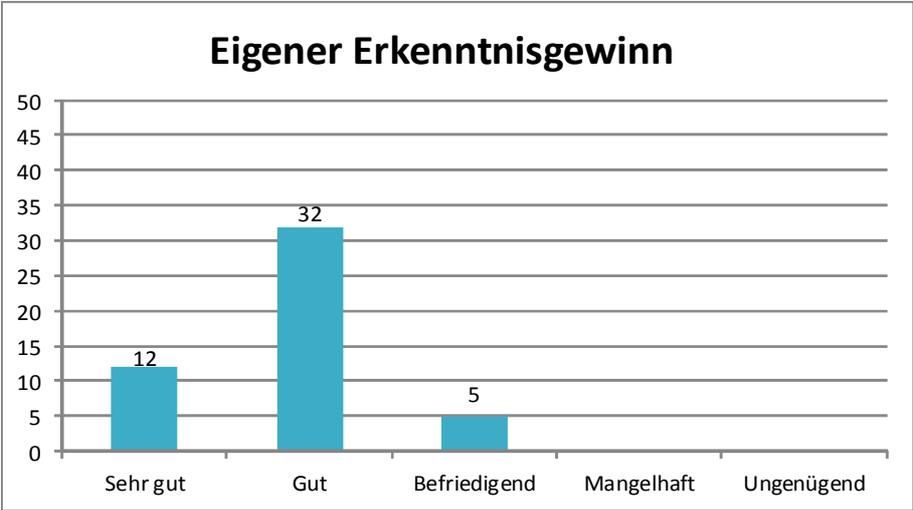
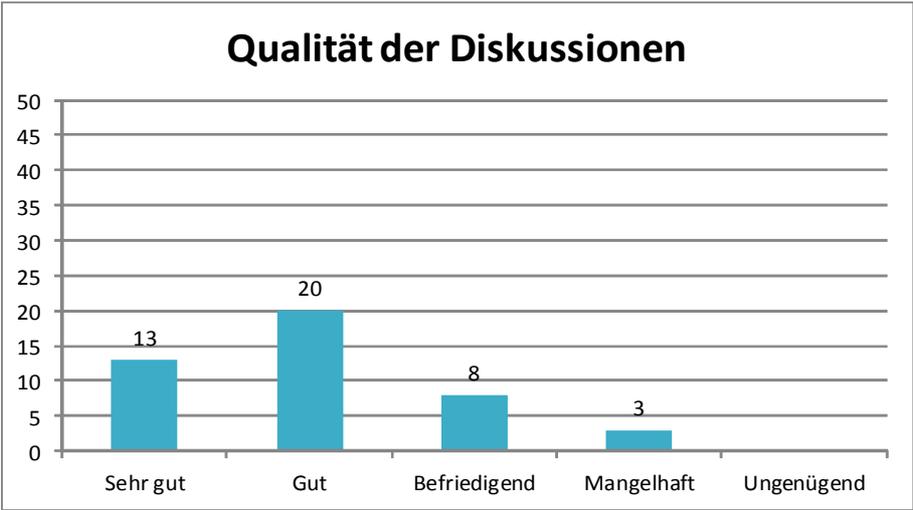
Zum Zeitpunkt der Durchreichung der TeilnehmerInnen-Liste waren 96 Menschen anwesend. Rund zwei Drittel (57 Menschen) nahmen an der Evaluation teil. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Bewertungen zu einem Großteil zwischen „sehr gut“ und „gut“ liegen. Bei der Bewertung der Qualität der Vorträge und Diskussionen sowie des eigenen Erkenntnisgewinns wurden von einigen TeilnehmerInnen auch „befriedigend“ und vereinzelt auch „mangelhaft“ gewählt. Die detaillierten Ergebnisse finden sich auf den folgenden Seiten.

Hinweis: Nicht alle Felder wurden von den TeilnehmerInnen ausgefüllt. D.h. dass die Summe der Bewertungen nicht immer der Gesamtsumme der 57 Evaluierungsbögen entspricht. Es wurde aus Darstellungsgründen auf die Ausweisung der fehlenden Rückmeldungen verzichtet.









Rückmeldungen FREIES FELD

An der Enquete hat mir gefallen...

	Anzahl Nennungen
ReferentInnen	7
Themen	7
Vernetzungsmöglichkeiten, Austausch	4
Wichtige Veranstaltung – Danke!	4
Verpflegung	3
Vortrag Erol Yildiz	3
Vortrag Herzog Punzenberger	2
Moderation	2
Infomaterial	1
Vortrag Hamburger	1
Hochrangige TeilnehmerInnen, die längere Zeit blieben	1
Vielfalt der Herkunft der TeilnehmerInnen	1
Kritik an Schul- und Bildungssystem	1

Ich habe folgende Verbesserungsvorschläge und Anregungen...

	Anzahl Nennungen
Zielgruppe erweitern (MigrantInnen, LehrerInnen, VertreterInnen der Erwachsenenbildung, junge Erwachsene, Wirtschaft)	9
Mehr Zeit für Austausch/ Fragen/ Diskussion	9
Weniger Statistik	8
Mehr Praxis - Lösungsansätze	6
Kürzere/ weniger Vorträge	3
Teilnahme Bildungslandesrätin	1
Einfachere Sprache	1
Bessere Abstimmung zwischen den Vorträgen (Verdopplung)	1
Vorbereitung einer Resolution und Übergabe an politisch Verantwortliche	1
Bei Diskussionsbeiträgen Namen nennen, TN im Arbeitskreis vorstellen	1
Catering von sozialökonomischen Betrieben	1
Die ReferentInnen auffordern auch frei zu sprechen und sich nicht nur an power-point Folien entlangzuhanteln, sprich mehr Conclusio zu den Forschungsergebnissen	1
Themenbedingt sollten auch die Differenzen der Bildungssysteme in den verschiedenen Ländern aufgezeigt werden (Pflichtschuldauer) damit man wirklich mit den Statistiken arbeiten kann	1
Tirol muss/ soll einen mutigen Schritt zur fundamentalen Schulreform machen, mit neuen pädagogischen Philosophien, d.h. ideologiefreie Schulreform, neue bessere Ausbildung der LehrerInnen, bessere Bezahlung und Wertschätzung	1